№ 82.
Sonntag,
den 11. Oktober 1896.

**Insertionsgebühr**
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
**Donnerstag und Sonntag.**

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

**Expedition von J. Brombach in Camen.**

Camen.
**24. Jahrgang.**

**Abonnementspreis**
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Erstes Blatt.

## Politischer Wochenbericht.

Unser Kaiser hat sein Jagdschloß Rominten mit dem zu Hubertusstock vertauscht. Inzwischen ist auch der Reichskanzler von seinem Urlaub zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft folgten sich zwei lang ausgedehnte Sitzungen des gesamten Staatsministeriums in Berlin, denen sich ein Kronrat auf Schloß Hubertusstock anschloß. Die politische Ebbe ist also vorüber. Wichtige Fragen drängen sich in den Vordergrund und harren ihrer Entscheidung; andernfalls hätte unser kaiserlicher Herr schwerlich seinen Jagdaufenthalt durch Ministerialberatungen unterbrochen.

Es wäre müßig, dem unmittelbaren Anlaß zu der Geschäftigkeit in unseren leitenden Kreisen nachzuforschen. Jedenfalls sind aus den letzten Maßnahmen der europäischen Großstaaten keine Schlüsse auf eine Benachteiligung der friedlichen Weltlage zu ziehen. Im Gegenteil.

Der Abschluß des Uebereinkommens zwischen Italien und Frankreich über die tunesischen Angelegenheiten, der in manchen Kreisen Befürchtungen über die Abschwenkung des italienischen Bundesgenossen vom Dreibunde zu Frankreich entstehen ließ, trägt keinen zur Zeit beunruhigenden Zug an sich. Der Dreibund ist nicht gefährdet, vielmehr eher gekräftigt durch die Begegnung, die Kaiser Franz Josef von Oesterreich soeben mit dem König von Rumänien gehabt hat, und bei welcher die große Interessengemeinschaft zwischen beiden Staaten vor aller Welt eine laute Bekundung erhielt.

Eine weniger erquickliche Aussprache fand zwar zwischen der englischen und der deutschen Presse aus Anlaß der Ueberführung des legitimen Thronerben von Sansibar zu seinem Schutze auf ein deutsches Kriegsschiff statt. Aber auch dieser Zwischenfall ist nicht geeignet, eine tiefere Entfremdung zwischen England und Deutschland herbeizuführen oder die friedliche Weltlage zu trüben.

Die auswärtige Politik beider Staaten wird wesentlich durch ihre Beziehungen zu Rußland mit bestimmt, und die russische Politik neigt, wie die Zarenreise überzeugend darthut, nicht zu kriegerischen Abenteuern. Die Reise des Zaren hat bisher nur friedlichen Zwecken gedient.

Das gilt auch von dem Endziel derselben, von seinem Aufenthalt in Frankreich. Der vielbesprochene Besuch des Zarenpaares dortselbst ist Anfang der Woche abgestattet worden und fesselt natürlich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Daß das französische Volk alles aufbieten würde, um durch glänzende Veranstaltungen auf die hohen Gäste einzuwirken, war vorauszusehen. Die französische Presse schwimmt in einem Meer von Wonne darüber, daß Frankreich endlich wieder in seine alte Weltstellung zurückgelangt sei und für seine inneren republikanischen Einrichtungen die ausdrückliche „Weihe" des russischen Kaisers erhalten habe.

Die Signatur der Weltlage bleibt nach wie vor der — Friede!

## Deutschland.

— **Ein Kronrat** hat am Mittwoch in Hubertusstock unter dem Vorsitz des Kaisers getagt. Die Minister, unter Führung des Fürsten Hohenlohe, waren zu demselben morgens von Berlin abgereist und kehrten abends 6 Uhr wieder zurück. Die Beratungen haben mehrere Stunden gedauert, nach Beendigung derselben wurden die Herrn vom Kaiser zu einem Diner eingeladen.

Außer diesen Aeußerlichkeiten ist über die Konferenz in Hubertusstock vorläufig nichts bekannt geworden. Die offiziöse Angabe, daß es sich um die Beschlußfassung über das Arbeitspensum der parlamentarischen Session gehandelt habe, kann zutreffend sein. Unter Anderem dürfte die Frage der Konvertierung der vierprozentigen Reichsanleihen und der preußischen Konsols zur Entscheidung gelangt sein. Ob die Vermutung richtig ist, daß auch die Reform der Militärstrafprozeßordnung zur Beratung gestanden habe, muß dahingestellt bleiben. Sitzungen des Kronrates sind mehrfach die Ausgangspunkte überraschender Wendungen in unserer inneren Politik gewesen. Es wird sich ja sehr bald zeigen, ob der Versammlung in Hubertusstock eine ähnliche Bedeutung zukommt.

— **Der Kaiser** hatte in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Hubertusstock an einer Unpäßlichkeit zu leiden, die jetzt indessen gehoben zu sein scheint. Das Jagdglück war ihm bis jetzt günstig. Sonntag nachmittag schoß er einen Zwölfender, am Montag zwei Zwölfender, einen Vierzehnender und einen Zweiundzwanzigender!

— **Der Landtag** soll kurz nach dem Zusammentritt des Reichstags Mitte November einberufen werden.

— **(Konvertierung der Reichs und Staatsanleihe.)** Sicherem Vernehmen nach wird den parlamentarischen Körperschaften in der bevorstehenden Session wegen Konvertierung 4% Reichs- und preußischen Staats-Anleihen in 3½% eine Vorlage gemacht werden.

— **(Die Deutsche Presse über den Zarenbesuch in Paris.)** Anläßlich der Pariser Ereignisse konstatiert die „Post", daß die von den Pariser Blättern angestellten politischen Betrachtungen an der öffentlichen Meinung der Bewohner der französischen Hauptstadt spurlos vorübergehen. „Paris amüsiert sich", darin liege gegenwärtig der Schwerpunkt.

Die „Köln. Ztg." verbreitet sich heute des längeren über den Besuch des Zaren in Frankreich und sagt: Es gebe einen Zweibund, einen verbrieften und verbürgten Vertrag zwischen Frankreich und Rußland. Wer es noch nicht wußte, dem sind gestern durch die Ansprachen des Zaren und des Präsidenten die Zweifel genommen worden. Dem Bund die vertragsmäßigen Rechte abzusprechen, sei nicht mehr zulässig, und es könnte gefährlich werden, vor allen unzweideutigen Kundgebungen dem Vogel Strauß nachzuahmen. Es sei aber unleugbar, daß die Masse des Volkes in Frankreich die russische Freundschaft nicht im Sinne dieses definitiven Bundes, sondern in der Hoffnung genährt und gepflegt habe, Rußland werde ihm helfen, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern und bis zu den Kaisertagen hinein hätten die französischen Staatsleiter diese Hoffnung als Hebel ihrer Politik benutzt und zugegeben, daß die Statue „Straßburg" mit dem Sinnzeichen der Trauer für das Zarenauge frisch aufgeputzt wurde. Dieses Verfahren ist derjenige Zug der russisch-französischen Politik, der ihr bis jetzt das allgemeine Vertrauen in ihre Ziele vorenthalten und der Sorge Berechtigung gegeben hat, daß der Zweibund nur im Geheimen dienen könne, daß aber der Unwille des Volkes einspringen werde, sobald seine Zwecke bekannt werden.

## Ausland.

### Frankreich.

— **(Die Pariser Zarenfeste.)** Paris jubelt. Wenn man schon vorher in den Zaren, ohne ihn zu kennen, vernarrt war, so ist man jetzt, nachdem man ihn gesehen hat, völlig berauscht von Begeisterung. Nicht zum Wenigsten haben sich die für Frauenanmut so empfänglichen Pariser auch in die junge Kaiserin Alexandra verliebt, die ihnen ursprünglich als geborene Deutsche wenig sympathisch war, die aber jetzt die Herzen im Sturm erobert hat und von allen Blättern in der überschwänglichsten Weise als das Ideal einer Frau gefeiert wird. Der Zar hat seinerseits durch die Liebenswürdigkeit und die Achtung, mit der er den Vertretern der parlamentarischen Institutionen der Republik begegnet, einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen, und er hat ferner durch den Trinkspruch, den er bei dem vorgestrigen Festmahle im Elysee ausbrachte, seinem Besuche eine solche politische Weihe gegeben, daß jetzt auch der Rest von Bangigkeit, der bei aller Begeisterung wegen der großen Verschiedenartigkeit der politischen Grundanschauungen des Gastes und der Gastgeber zurückgeblieben war, verschwunden ist und eine vollständige Harmonie hergestellt erscheint.

— Der Einzug in Paris erfolgte in fünfzehn Equipagen, die Eskorte bestand aus Saphis, Chasseurs d'Afrique, Kürassieren, Gardes Republicaines. Vorauf ritten arabische Häuptlinge. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hatten im Fond Platz genommen. Der Präsident Faure saß der Kaiserin gegenüber. Als die kaiserliche Equipage durch das Thor der russischen Botschaft fuhr, verstärkte sich der Beifall der Menge und immer lauter erschollen die Rufe: „Es lebe der Zar! Es lebe die Republik!" Alle Balkons, die Fenster, selbst die Dächer waren von dichtgedrängten Zuschauern besetzt. Auf dem Hofe der Botschaft, welcher in einer wunderbar schönen Weise dekoriert war, gestaltete sich der Empfang sehr imposant. Der Kaiser unterhielt sich einige Augenblicke mit dem Präsidenten Faure. Er sagte dem letzteren, wie sehr die Kaiserin und er selbst von dem warmen Empfang, welcher ihnen in Frankreich bereitet sei, gerührt seien, und welchen tiefen Eindruck sie von dem Empfange erhalten hätten. — Als der Präsident Faure die Botschaft wieder verließ, bereitete ihm die noch immer ebenso zahlreich versammelte Menge lebhafte Ovationen.

Das Frühstück in der russischen Botschaft zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin von Rußland war um 1 Uhr beendet. Das Kaiserpaar begab sich darauf nach der russischen Kirche. Von allen Seiten wurden die Majestäten mit den enthusiastischen Zurufen: „Es lebe Rußland!" „Es lebe der Kaiser!" „Es lebe die Kaiserin!" begrüßt.

Bei der Ankunft an der Kirche scheuten die Pferde des kaiserlichen Wagens und verwickelten sich mit den Beinen in den Strängen, der Wagen stieß gegen einen Prellstein, das Gesicht der Kaiserin wurde von Baumzweigen gestreift. Beim Verlassen der Kirche konnte sich der Wagenzug nur mit Mühe neubilden. Die Menge wurde stark gedrängt, aber ein weiterer Zwischenfall ereignete sich bei diesem Anlasse nicht.

An dem Festmahle im Elysee, zu dem das russische Kaiserpaar um 7¼ Uhr erschien, nahmen 225 Personen teil. Die Ehrentafel zu 18 Gedecken war von den andern Tischen durch zwei aus La France-Rosen und Laubgewinden gebildete Säulen getrennt. An der Mitte der Tafel saßen der Kaiser und der Präsident Faure. Die Kaiserin hatte neben dem Präsidenten Platz genommen, zur Seite des Kaisers saß die Gemahlin des Präsidenten. Auch die Präsidenten der Kammer und des Senats saßen an der Ehrentafel. Während des Mahles brachte Präsident Faure folgenden Toast aus:

„Der Empfang, der die Ankunft Eurer Majestät in Paris begrüßte, bewies Eurer Majestät die Aufrichtigkeit der Gefühle, welche auszudrücken ich mich verpflichtet fühle, als Eure Majestät den Boden der französischen Republik betraten. Die Gegenwart Eurer Majestät unter uns besiegelt unter den Zurufen eines ganzen Volkes die Bande, welche zwei Länder in zusammenstimmender Thätigkeit und in gegenseitigem Vertrauen zu ihrer Bestimmung verbinden. Die Union eines mächtigen Kaiserreichs und der arbeitsamen Republik konnte schon einen wohlthätigen Einfluß auf den Weltfrieden üben. Befestigt durch eine erprobte Treue, wird diese Union fortfahren, überall hin ihren glücklichen Einfluß geltend zu machen. Indem ich die Gefühle der ganzen Nation ausdrücke, erneuere ich Eurer Majestät die Wünsche, welche wir für Eurer Majestät Herrschaft, für das Glück Ihrer Majestät der Kaiserin und für das Gedeihen des gewaltigen Reiches hegen, dessen Schicksale in den Händen Eurer Kaiserlichen Majestät ruhen. Möge es mir gestattet sein, hinzuzufügen, wie sehr Frankreich ergriffen worden ist von dem Eifer, mit welchem Ihre Majestät die Kaiserin geruht hat, unseren Wünschen zu entsprechen. Der gnädige Aufenthalt Ihrer Majestät wird in unserem Lande eine unverlöschliche Erinnerung zurücklassen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna."

Nach einer kurzen Pause erwiderte Zar Nikolaus:

„Ich bin tief gerührt von der Aufnahme, die uns, der Kaiserin und mir, in dieser großen Stadt Paris, der Quelle so vieler Genies, so vielen Geschmacks und so vieler Erleuchtung bereitet worden ist. Treu unvergeßlichen Ueberlieferungen bin ich nach Frankreich gekommen, um in Ihnen, Herr Präsident, das Oberhaupt einer Nation zu begrüßen, mit welcher uns so wertvolle Bande verbinden. Diese Freundschaft kann, wie Sie selbst sagten, durch ihre Beständigkeit nur den glücklichsten Einfluß ausüben. Ich bitte Sie, Herr Präsident, diese Gefühle ganz Frankreich gegenüber ausdrücken zu wollen. Indem ich für die Wünsche, die Sie, Herr Präsident, mir und der Kaiserin ausgesprochen haben, danke, trinke ich auf das Wohl Frankreichs und erhebe mein Glas zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik."

Obgleich dieser Trinkspruch eigentlich gar nichts Positives enthält, ist man doch allgemein durch die Wärme des Tones sehr angenehm berührt, und die Presse ist einig darin, den Toast als eine feierliche Bekräftigung des russisch-französischen Bündnisses aufzufassen.

Die Blätter sind sehr entzückt davon, daß der Zar vorgestern nachmittag vor den Wohnungen des Kammerpräsidenten Brisson und des Senatspräsidenten Loubet vorfuhr und dort seine Karte abgeben ließ. Diese Besuche, die nicht im Programm vorgesehen waren, werden als die förmliche Anerkennung des republikanischen Regimes durch den Zaren gefeiert. Daß man diese Thatsache mit besonderer Genugthuung verzeichnet, ist allerdings begreiflich, jedoch giebt sich dabei ein — sagen wir, zu großes Maß von Bescheidenheit kund. Die Auslassungen der Blätter klingen fast, als ob die französische Verfassung wirklich noch der „Anerkennung" durch den Zaren bedurft hätte. — Brisson und Loubet sind übrigens ebenso wie der Ministerpräsident Méline und der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, mit dem Großkreuz des Alexander-Newskyordens dekoriert worden.

* * *

Dienstag abend war Paris prächtig illuminiert. Den ganzen Boulevard entlang, den das Kaiserpaar um 7 Uhr auf dem Wege zum Elysee passierte, erglänzten schimmernde Leuchtkugeln in den Bäumen. Die Place de la Concorde und die Rue Royale waren feenhaft erleuchtet. Die Rue Notre Dame, der Justizpalast, das Stadthaus, der Turm von Saint Jacques, das Ministerium des Auswärtigen, der Trocadero, die Schiffsflotille auf der Seine gewährten einen herrlichen Anblick. Auf dem Eiffelturme wurde ein Feuerwerk veranstaltet. Ueberall wogte ein wahres Menschenmeer.

Auf dem Opernplatze, wo die Menge die Anfahrt des Kaiserpaares zu der nach dem Festmahle im Elysee stattfindenden Galavorstellung erwartete, herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, auch wurden einige Personen verletzt. Die Vorstellung in der Oper begann kurz vor 11 Uhr. Als das Kaiserpaar die Logen betrat, brachen die Eingeladenen in begeisterte Hochrufe aus, minutenlang ertönten die Rufe: „Es lebe Rußland!" „Es lebe der Kaiser!" „Es lebe die Kaiserin!"

Wie die Blätter berichten, machte der Empfang in Paris auf das russische Kaiserpaar einen tiefen Eindruck. Besonders die Kaiserin äußerte sich enthusiastisch und voll Entzücken. Der Kaiser bemerkte gegenüber dem Präsidenten Faure und den ihm vorgestellten politischen Persönlichkeiten, er werde niemals diesen Tag vergessen.

Von den vorgestern vorgekommenen Unfällen verliefen drei tödlich. Unter den drei Toten befindet sich der Rentier Marsane, welcher durch den Hufschlag eines Kürassierpferdes getötet, und ein Lampenanzünder, welcher bei der Vorbereitung der Illumination auf dem Gitter des Tuileriengartens aufgespießt wurde.

Mittwoch früh besuchte das Kaiserpaar die Notredame-Kirche, den Justizpalast, das Invalidenhotel und das Pantheon. Ueberall wurden die Gäste feierlich begrüßt, und eine große Menschenmenge jubelte dem Kaiserpaare in den Straßen zu.

Donnerstag war das Wetter herrlich. Das Zarenpaar, das vormittags den Louvre besucht hat, verließ um ein Uhr in einem vierspännigen, von Postillonen begleiteten Wagen Paris. Die Fahrt ging durch den Bois über Saint Cloud und Sèvres nach Versailles, wo im Schlosse ein Fest und eine Theatervorstellung stattfanden. Diese Fahrt bei bildschönem Wetter durch das unvergleichliche Thal der Seine dürfte für den Zaren und die Zarin der genußreichste Teil des Pariser Aufenthalts gewesen sein.

Als das Zarenpaar am Grabe Carnots erschien, waren daselbst die Söhne des Verstorbenen aufgestellt. Kaiser Nikolaus und Kaiserin Alexandra drückten ihnen die Hände und richteten Trostworte an dieselben.

Der Zar hat einen goldenen Kranz für das Grab Carnots bestellt und spendete vor seiner Abreise von Paris 100 000 Frcs. für die Armen.

* * *

Mittwoch nacht gegen 1 Uhr ging das Gerücht, auf dem Concordienplatze habe eine Bombenexplosion stattgefunden. Es handelte sich indeß nur um eine Petarde, die ein Individuum zur Explosion gebracht hatte, um einen schlechten Scherz zu machen. Die Explosion geschah um 12½ Uhr, als das Zarenpaar bereits in die Botschaft zurückgekehrt war, und die strengen polizeilichen Maßregeln eingestellt worden waren. Der Concordienplatz war fast menschenleer. Gegen 2 Uhr nachts wurden mehrere Anarchisten verhaftet, auch meldet das Blatt „Journal", daß in der Straße Florestan später nochmals eine Explosion stattgefunden hat.

* * *

— **Das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland** sei, so erklärt die „Rußk. Wjedomosti", amtlich durch keinen Vertrag geregelt, keiner der beiden Staaten sei im Hinblick auf etwaige internationale Ereignisse durch formelle Verpflichtungen an den andern gebunden. Das Aufrechterhalten guter Beziehungen zu Frankreich sei in politischer Hinsicht wichtig. Ein Vertrag mit Frankreich aber könne Rußland in Verwickelungen bringen, deren Ausgang für die russischen Interessen zwar keine direkte Bedeutung hätte, aber mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich brächte. Der Kaiserbesuch sei ein Beweis des freundschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich. Wolle man aber den Festlichkeiten noch eine weitere Bedeutung beilegen, so heiße das, nicht mit Thatsachen, sondern mit haltlosen Voraussetzungen rechnen.

— **General Trochu,** einer der namhaftesten Offiziere des zweiten Kaiserreiches, der auch in dem Kriege von 1870—71 eine bedeutende Rolle spielte, ist am Dienstag in Tours, im Alter von 81 Jahren gestorben. Louis Jules Trochu nahm als Brigadegeneral am Krimkriege Teil und zeichnete sich bei dem Sturm auf den Malakow aus. Im italienischen Feldzuge von 1859 that er sich, damals Brigadegeneral, bei Solferino hervor.

— **In Paris** hat man wieder einen deutschen „Spion" ergriffen. Ein dort auf Urlaub weilender Postassistent aus Köln wurde als Spion verhaftet, aber, nachdem auf telegraphische Anfrage bei der Kölner Oberpostdirktion seine Identität festgestellt war, wieder in Freiheit gesetzt.

### Großbritannien.

— **Lord Rosebery,** der frühere liberale Premierminister, hat die Führerschaft der liberalen Partei Englands niedergelegt. Die Ursache ist vornehmlich eine Folge von Gladstones Einmischung in die orientalische Frage.

### Türkei.

— **Eine Meldung** aus Paris verbreitet Bureau Reuter, wonach die Mächte nicht geneigt seien, eine Krisis herbeizuführen, welche geeignet wäre, den europäischen Frieden zu gefährden, sondern daß sie vielmehr entschlossen seien, sich jedes überstürzten Vorgehens in der Angelegenheit der Türkei zu enthalten. Deshalb sei es zweifellos nicht wahrscheinlich, daß die Lage gegenwärtig eine sensationelle Entwicklung erfahre. Es sei anzunehmen, daß eine Vereinbarung zwischen Frankreich, Rußland und England zustande gekommen sei zu dem Zwecke, unverzüglich eine in den nachdrücklichsten Worten gehaltene Note an die Pforte zu richten, welche die Annahme der Reform fordert, wodurch die Sicherheit der armenischen Unterthanen des Sultans gewährleistet wird.

## Westfalen und Rheinland.

+ **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 10. Oktober 1806 kam es zum blutigen Zusammenstoß zwischen den Preußen und Franzosen. Die Vorhut des preußischen Heeres führte Prinz Louis Ferdinand, der bei seiner patriotischen Kriegslust die Eröffnung der Feindseligkeiten kaum erwarten konnte. Er marschierte den Franzosen bis Saalfeld entgegen, obgleich er den Befehl erhalten hatte, nicht über Rudolstadt hinauszugehen. Bei Saalfeld ließ er sich am genannten Tage gegen den Rat aller erfahrenen Offiziere in ein Gefecht ein. Er bezahlte seine Tollkühnheit mit dem Leben; sein Korps aber wurde mit Verlust der Kanonen und der Kriegskasse zersprengt. Diese Niederlage entmutigte gleich beim Beginn des Krieges die Preußen und bestärkte andererseits die Franzosen im Gefühl ihrer Ueberlegenheit.

Am 11. Oktober 1758 ist der Astronom H. Olbers geboren, der zugleich Arzt war und als solcher in Bremen starb. Er entdeckte die kleinen Planeten Pallas und Vesta und mehrere Kometen, machte sich um die Berechnung der Sternschnuppen und die Kunde der Meteorsteine sehr verdient. Er gab u. a. eine Abhandlung über die leichteste und bequemste Methode, die Bahn eines Kometen zu berechnen, heraus.

Am 12. Oktober 1859 starb der größte Ingenieur der Neuzeit, Robert Stephenson. Seinem Vater, der die Grundlage zum Eisenbahnbau legte, half er beim Lokomotivbau und bei der Anlage der ersten Eisenbahn, die die Welt sah. Dann erfand er wesentliche Verbesserungen im Lokomotiv- und Eisenbahnwesen und baute verschiedene Eisenbahnen. Auf die Höhe seines Ruhmes aber gelangte er durch seine kolossalen Brückenbauten, in welchem Fache er als der größte Meister seines Jahrhunderts dasteht und durchweg neue Bahnen brach. Die eiserne Bogenhängebrücke über den Tyne bei Newcastle, die Britanniabrücke über den Menaikanal, die Röhrenbrücken über den Nil, vor allem die Viktoriabrücke über den Lorenzostrom bei Montreal in Canada, alle diese Riesenwerke machen ihn zum bewundertsten Ingenieur des Erdenrundes, dessen Autorität in allen Ländern anerkannt wurde, dessen schiedsrichterlichem Spruch bei technischen Streitfragen sich alle Parteien beugten.

Am 13. Oktober 1822 starb der berühmte italienische Bildhauer Antonio Canova zu Venedig. Er ist der Wiederhersteller der italienischen Bildhauerkunst und besonders ausgezeichnet in der Darstellung weiblicher Schönheit. Seine Werke sind ungemein zahlreich und befinden sich zum Teil in Italien, besonders in Rom, zum Teil in Deutschland, Frankreich und Oesterreich.

Am 14. Oktober 1806, also vor 90 Jahren, wurde die große Doppelschlacht von Jena und Auerstädt geschlagen, die mit der vollständigen Niederlage der preußischen Armee und derjenigen deutschen Truppen, die sich Preußen angeschlossen hatten, endete. Dies Ende, das über das Schicksal der Länder zwischen Rhein und Elbe entschied, war vorauszusehen; denn einerseits herrschte in der französischen Armee, die aus schlagfertigen, erprobten Truppen bestand, ein ganz anderer militärischer Geist, als in dem preußischen Heere, das nur noch ein schwacher Abglanz von der Kriegstüchtigkeit der Truppen des großen Friedrich war; andererseits war Napoleon mit seinen Heeresmassen den Preußen überlegen und der Sieg mußte ihm zufallen, sobald er seine Reserven ins Feuer bringen konnte. Mehr als 20 000 Tote oder Verwundete ließen die Preußen auf dem Schlachtfelde und von beiden Seiten war der Verlust ungewöhnlich groß. Die Verwirrung der geschlagenen Armee war grenzenlos.

n **Camen,** 10. Oktbr. **(Gustav Adolf-Verein.)** Die Arbeit des evangelischen Gustav Adolf-Vereins ist weit bekannt. Hunderte von Kirchen, Schulen u. Pfarrhäuser bezeugen, wie erfolgreich er seines Amtes wartet: die Evangelischen in der Zerstreuung zu sammeln, zu stärken und zu erbauen. Diese seine Thätigkeit kann aber nur dann sich weiter entwickeln, wie es so notwendig ist, wenn in den Kreis-Vereinen fleißig gearbeitet wird. Dazu sollen denn auch die Feste anregen. Das Fest des Kreis-Vereins Unna wird in diesem Jahre mit Gottesdienst und Nachversammlung in unserer Stadt gefeiert werden. Möge es denn auch dazu beitragen, daß der Zusammenhalt der Glieder der evangelischen Kirche gestärkt werde, und damit der Eifer für den Verein und seine wichtigen Aufgaben sich mehre und vielen Zerstreuten zum Segen werde!

? **Camen. (Evang. Männer- und Jünglings-Verein.)** Am vergangenen Sonntag wurde die vierte Generalversammlung des evangelischen Jünglings- und Männervereins abgehalten. Es wurde Mitteilung gemacht, daß der Verein augenblicklich jeden Sonntag 330 Blätter „Für Alle" verteilt, und die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Zahl stetig wachsen möge. Ferner wurde beschlossen, statt des im Sommer abgehaltenen Turnabendes im Winterhalbjahre einen Unterrichtsabend einzurichten. Für diese Unterrichtsstunde wurde der Mittwoch Abend bestimmt. Sodann berichtete der Vorsitzende noch über die Kreiskonferenz, welche von den Vertretern der Jünglingsvereine der Kreisverbindung Witten-Dortmund am Nachmittag in Dortmund abgehalten worden war. Endlich sei noch erwähnt, daß auf Anregung einiger Vereinsmitglieder beschlossen wurde, einen Herrn aus Hamm über die Arbeit des „Blauen Kreuzes" reden zu lassen, eines Vereines, der unter den Trinkern arbeitet und sich die Rettung von Trinkern zur Aufgabe gemacht hat. Dieser Vortrag wird an einem der nächsten Sonntage gehalten werden, und seien schon jetzt alle, die sich für diese wichtige Aufgabe interessieren, herzlich eingeladen. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, das am nächsten Sonntag hier stattfindende Kreis-Gustav-Adolf-Fest recht zahlreich zu besuchen.

□ **Camen. Der Verein der Aerzte** im Arnsberger Regierungsbezirk hielt Dienstag nachmittag in Dortmund seine Generalversammlung ab. Als Mitglieder für die Aerztekammer kamen u. a. folgende Herren in Vorschlag: Borberg-Hamm, Hammacher-Camen und Friedrichs-Unna. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten hielt Herr Dr. Hansberg-Dortmund einen Vortrag über die Behandlung des Kehlkopfkrebses und Herr Professor Dr. Löbker-Bochum über die Behandlung der Gallenstein-Erkrankungen. Beide Herren ernteten für ihre Vorträge reichen Beifall.

* **Camen,** 10. Okt. **42 483 580 Mk. Renten** sind im Jahre 1895 auf Grund des Alters- und Invaliditätsgesetzes ausgezahlt worden. Hiervon entfallen 26 576 369 M. auf Altersrenten, 15 525 632 Mk. auf Invalidenrenten. In Preußen wurden 17 814 865 Mk. an Altersrenten, 9 859 159 Mk. an Invalidenrenten gezahlt. Auf je 100 Mk. Rentenzahlung entfielen 64 Mk. Altersrenten, 36 Mk. Invalidenrenten. In Westfalen sind gezahlt 965 674 Mk. Altersrenten und 672 949 Mk Invalidenrenten, zusammen also 1 638 632 Mk. Für Westfalen kommt aber noch ein erheblicher Betrag der Knappschaftskasse hinzu, welche bekanntlich eine eigene Versicherungsanstalt bildet. Die geringsten Summen kamen zur Auszahlung in der Provinz Hessen-Nassau mit 979 664 Mk., hingegen steht Schlesien obenan mit 4 709 810 Mk.

* **Camen. (Vom Weltuntergang.)** Aengstliche Gemüter, welche die seit mehreren Jahren kursierende Vorhersage eines Untergangs der Welt im Jahre 1899 ernst nehmen zu müssen glaubten, können sich jetzt völlig beruhigen. Eine der ersten Autoritäten auf astronomischem Gebiet, der Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Wilhelm Förster, veröffentlicht nämlich im „Reichanzeiger" einen Artikel über die Weltuntergangs-Prophezeiung für 1899, worin es heißt: Auf Grund unvorsichtiger, ungenauer, vielleicht auch mißverständlich entstellter Aeußerungen von wissenschaftlicher Seite verbreitet sich seit einiger Zeit in weiten Kreisen die Vorstellung, daß für 1899 die Gefahr des sogenannten Weltuntergangs bevorstehe. Dieser Wahn stützte sich darauf, daß im November 1899 die Wiederkehr des Zusammentreffens der Erde mit einem ziemlich dichten Schwarm kleiner Himmelskörper bevorstehe wie dies bereits im November 1866 und vorher 1833, 1799 ꝛc. stattfand. Niemals sei dabei eine Beschädigung der Erdoberfläche erfolgt und auch nach allen Erfahrungen liege bei der Voraussage eines solchen Phänomens nicht der leiseste Anlaß zur Befürchtung irgend einer Gefahr vor. Allerdings bewegte sich, wie bereits 1866 wahrgenommen, in derselben Bahn, wie die angeführten Himmelskörper, auch ein Komet, welcher damals zwei Monate später, im Januar 1867, die Erdbahn durchkreuzen sollte, zu einer Zeit, wo die Erde schon viele Millionen Kilometer von dem Kreuzungspunkte der Bahn sich entfernt befand. 1899 werde der Abstand der Erde von diesem Kreuzungspunkte noch größer sei; selbst aber wenn ein Zusammentreffen mit diesem Kometen einmal erfolgen solle, würde die Wirkung eines solchen Zusammentreffens diejenige eines mächtigen Gewitters oder eines Wirbelsturms, wie sie alljährlich vorkommen, lange nicht erreichen, sodaß wirklich kein Grund für die Menschheit vorliegt, vor solchen Dingen jahrelang Furcht zu hegen.

§ **Camen,** 10. Oktober. **(Körperverletzung mit Todeserfolg.)** Ein blühendes Menschenleben ist durch die Rohheit rüder Burschen vernichtet worden. Gelegentlich einer Rekruten-Abschiedsfeier des Turnvereins „Eintracht" bei dem Wirt Lunke in Methler haben mehrere Bergleute aus Kaiserau den Sattler Isenberg ohne jede Veranlassung überfallen und derart schwer verletzt, daß seine Aufnahme ins hiesige Krankenhaus erfolgen mußte. Es scheint, als ob die Thäter es auf einen andern abgesehen hatten, und an den Unrechten geraten sind. Der Verletzte ist gestern im Krankenhause verstorben. Die hiesige Gensdarmerie hat die Bergleute Pfingsten, Schneider, Knickmeyer und Bernhard gut. Kipp, sämtlich aus Kaiserau, die der That dringend verdächtig sind, festgenommen und im hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis eingeliefert. Gestern morgen sollte J. im Krankenhause seitens des Gerichts vernommen werden, derselbe war aber nicht mehr vernehmungsfähig.

n **Camen. (Verschiedenes.) Die Turner** machen wir darauf aufmerksam, daß morgen Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr, die Bezirksvorturnerstunde des ersten Bezirkes Hellweg-Märkischen Gaues in Dortmund, Turnhalle des Turnvereins „Eintracht", stattfindet. — Der nächste Gauvorturnertag unseres Gaues wird abgehalten am 1. November d. Js. in Lütgendortmund im Lokale des Turnvereins „Eintracht" beim Wirt Kersten.

Einen **Auflauf** von Kindern erregte Mittwoch nachmittag ein Bettler, welcher lärmend durch die Bahnhofsstraße zog, derselbe war so schwach auf den Beinen, daß er mit Hülfe der Polizeibeamten auf einen Wagen geladen und ins Polizeigefängnis gebracht wurde, wo er Zeit hat, seinen Rausch auszuschlafen.

* **Dortmund,** 8. Okt. **Der entsprungene Tillmann** ist nach Angabe der in Haft genommenen Ehefrau desselben nach Wien abgereist.

**Dortmund,** 6. Okt. **(Schwurgericht.)** Vor dem Schwurgericht stand heute der 28jährige Bergmann Konrad Möller von hier unter der Anklage des Totschlags. Er soll am 21. August d. Js. seinen Schwager Adolf Rudolf vorsätzlich getötet haben. Der Angeklagte ist ein viel bestrafter Mensch, der einen großen Teil seines Lebens im Gefängnisse und Zuchthause zugebracht hat; die Zahl seiner Vorstrafen beträgt 12.

Er geriet mit seinem Schwager Adolf Rudolf zusammen, der ihm nach einer Kneiperei in seine Wohnung folgte und sich umdrehte, um wieder hinauszugehen, beim Hinausgehen versetzte ihm der Angeklagte von hinten mit dem Messer drei Stiche in die Gegend des Halses und Armes. Der Gestochene wankte bis in die Stube seiner Eltern zurück und fiel, nachdem er gesagt hatte, ich bin gestochen! gleich darauf tot zu Boden.

Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten des Totschlags schuldig, verneinten auch die Frage nach mildernden Umständen.

Der Herr Erste Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, welchem Antrage der Gerichtshof Folge gab.

— 7. Oktober. Vor dem Schwurgericht stand heute der jetzt in Lütgendortmund, früher in Soest wohnende Dachdecker Wilh. Brauckhoff, des Verbrechens der Notzucht beschuldigt. Dasselbe soll im Jahre 1894 in Soest an einem damals 13 Jahre alten taubstummen Mädchen begangen sein. Dieses mußte unter Hinzuziehung des Direktors der Taubstummenanstalt, Herrn Heinrichs, vernommen werden.

Der Angeklagte bestritt die That energisch, er will ganz unschuldig sein und trat einen großen Beweis an, um das Mädchen als unglaubhaft hinzustellen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Dr. Zeppenfeld, das Schuldig, während der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Kohn, dafür eintrat, das Nichtschuldig auszusprechen. Der Spruch der Herren Geschworenen lautete dem Antrage entsprechend, mithin war der Angeklagte freizusprechen.

— 8. Oktober. Vor dem Schwurgericht standen ein paar geriebene Gauner, welche schon oft mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen waren, und zwar der Schlosser H. Köhler, 25 Jahre alt, und der Schausteller H. Schürkmann von hier, 22 Jahre alt; sie lebten in der Hauptsache von dem Gewerbe der Kuppelei. Beide sind beschuldigt, im Jahre 1896 im Inlande der Unzucht Vorschub geleistet zu haben, ferner des Straßenraubes, der Sachbeschädigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, des weiteren wird Köhler allein noch des versuchten Totschlags beschuldigt. Am 20. Juni d. J. abends war der Arbeiter Fr. Färber in der Stadt gewesen und hatte verschiedene Einkäufe gemacht, unter andern auch eine Flasche Wein zur Stärkung für seine kranke Frau gekauft, die er in einer Rocktasche trug. Auf dem Rückwege vertrat ihm ein Frauenzimmer den Weg und verlangte die Hergabe von 2 Mark. Färber weigerte sich entschieden, doch wurde die Frauensperson immer zudringlicher, wobei sie die Flasche Wein in seiner Tasche entdeckte und nun ihren Bekannten zurief: „Hier haben wir was zu trinken!" Die Flasche wurde nun in der Gesellschaft, bestehend aus zwei Kerlen und zwei Dirnen, herumgereicht, erst mußte aber Färber trinken zum Zeichen, daß das Geteänk nicht giftig war. Als alle Mühen keinen Erfolg hatten, rief das Frauenzimmer plötzlich: „Er hat mich in den Graben geworfen" und schrie dabei ganz fürchterlich. Sofort kamen die beiden Kerle heran, griffen Färber energisch an und verlangten die Hergabe von Geld. Färber betonte wiederholt, daß er dem Mädchen nichts gethan und kein Geld bei sich habe, sagte dann aber in seiner Angst, sie sollten mit zu seiner nahegelegenen Wohnung gehen, dort könnten sie Geld bekommen. Thatsächlich ging Schürkmann mit in die Färbersche Wohnung, wo ihm Färber 1 Mk. gab, um den unangenehmen Gast los zu werden. Letzterer wollte aber 3 Mk. haben, eine Forderung die er mit einem Gummischlauch mit Mutterschraube unterstützte. Die geängstete Frau Färber ging in die Kammer, um die 3 Mk. zu holen, in welchem Augenblick Färber den ungebetenen Gast energisch anpackte und ihn zur Thüre hinauswarf und dieselbe zuschloß. Wenige Augenblicke darauf wurden die Fensterscheiben eingeworfen, womit die Geschichte ihren Abschluß fand. Bei der Affaire hatte Schürkmann seinen Hut verloren. Auf dem Wege nach Dortmund begegnete ihm der Schlosser Oskar Werner, der sich zufälligerweise einen neuen Hut gekauft hatte, den er im Taschentuche bei sich trug. Diesen Hut suchte Schürkmann mit Gewalt an sich zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Dieselbe Gesellschaft, die beiden Angeklagten und ihre Frauenzimmer, trieb sich am 16. Juli am hellen Mittag in der Blücherstraße umher, wobei sie von dem Schutzmann Frantzen bemerkt wurde. Köhler, der Unrat witterte, ergriff die Flucht, der Beamte setzte indessen hinter ihm her, weil ein Haftbefehl gegen ihn vorlag. Letzterer drehte sich plötzlich um und feuerte auf den Beamten zwei Schüsse aus einem sechsläufigen Revolver ab, die ihn aber nicht trafen. Der Flüchtling wurde eingeholt und festgenommen. Die hentige Verhandlung ergab die Schuld der Angeklagten. Köhler wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Schürkmann zu 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Dortmund,** 8. Okt. **(Strafkammer.)** Recht leichtfertig hat der Polizeisergeant August Möllmann zu Königsborn gehandelt, weshalb er sich wegen Urkundenfälschung und Beiseiteschaffens von Urkunden zu verantworten hat. Im vergangenen Frühjahre hatte derselbe die Benachrichtigungsschreiben bezüglich der Steuereinschätzung den Eingesessenen zuzustellen. Das war eine lästige Arbeit, denn Möllmann hatte Wege von zwei bis drei Stunden zu machen. Der Beamte ersparte sich diese Wege, er vernichtete acht solcher Schreiben, trug aber in die Liste, die er zu führen hatte, den Zustellungsvermerk ein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis.

* **Asseln,** 7 Okt. **(Roher Bursche.)** Der jugendliche Bergmann Uhlenbrauk versuchte bei einem Kränzchen mit noch zwei Genossen in den Saal einzudringen, wurde aber aus demselben ausgewiesen, was ihn derart in Harnisch brachte, daß er auf Rache sann. Als nun einige Zeit nachher mehre Festteilnehmer, unter ihnen der Bergm. Jul. Keuf, auf die Straße heraustraten, erhielt letzterer einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er sich alsbald in ärztliche Behandlung begeben mußte, wodurch eine Verletzung des Gehirnknochens konstatiert wurde. Dem freventlichen Thäter wird hoffentlich eine exemplarische Strafe nicht ausbleiben.

**Witten. In erfreulichem Aufblühen** befindet sich der aus Arbeiterkreisen hervorgegangene Spar- und Bauverein. Derselbe zählt gegenwärtig 80 Mitglieder. Am 1 November werden die ersten vom Verein gebauten Wohnhäuser von insgesamt 22 Arbeiterfamilien bezogen werden.

**Telgte,** 2. Okt. **(Kraniche.)** Gestern nachmittag gegen 5 Uhr zog ein großer Zug Kraniche in westlicher Richtung über unseren Ort hinweg. Dieser außergewöhnlich frühe Antritt der Heimreise dürfte auf einen frühzeitig eintretenden Winter schließen lassen.

**Minden. Anläßlich der Einweihung** des Provinzialdenkmals auf dem Wittekindsberge sei schon heute darauf hingewiesen, daß während des Festtages (etwa bis gegen 4 Uhr nachmittags) der ganze Berg abgesperrt wird. Während dieser Zeit werden nur solche Personen zugelassen, welche mit Erlaubniskarten versehen sind.

**Essen. Der Aufruf** zu Gunsten der im Essener Meineids-Prozeß verurteilten Bergleute, den die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur an die bürgerlichen Kreise des deutschen Volkes gerichtet hat, ist von sehr zahlreichen Zustimmungserklärungen begleitet worden. Es sind über 2000 Unterschriften zu der Erklärung eingegangen, und zwar gerade aus den Kreisen, aus denen man einen Widerhall erwartete, um nach oben an maßgebender Stelle zu wirken. Nunmehr soll die Erklärung mit den Unterschriften in einem besonderen Gesuch dem Justizministerium nnterbreitet werden.

— 5. Oktober. **Die heutige Strafkammer** verurteilte den Tagelöhner August Düllmann aus Hattingen zu vier Monaten Gefängnis, weil er, wie die „Rh.-W. Ztg." berichtet, am 29. August d. J. zu Holthausen die taubstumme Margarete Meyer gegen ihren Willen an sich gezogen und geküßt hatte und durch diese Handlung das Mädchen thätlich beleidigte.

**Elberfeld,** 9. Okt. **Zum Fall Kirberg** veröffentlicht Herr Dr. Schröder hierselbst in einem Blatte eine Anzeige, worin er bescheinigt, daß Kirberg an den Folgen eines am 7. September eingetretenen Gehirnschlagflusses gestorben ist. Die Gerüchte über den Selbstmord des Börsenspielers sind dadurch widerlegt.

**Düsseldorf,** 4. Okt. **(Explosion eines Hochofens.)** Montag vormittag explodierte in Hochdahl ein Hochofen der dortigen Eisenhütte. Angeblich war der Ofen unten hohl gebrannt und dort angesammelte Gase hatten sich entzündet. Durch die Explosion stürzten die oberen Massen herunter und die hochaufschlagenden Flammen verbrannten zwei dort beschäftigte verheiratete Arbeiter in schrecklichster Weise.

**Köln,** 7. Okt. **(Verschwunden.)** Seit Donerstag voriger Woche ist im benachbarten Kalk der Fabrikant Eckert unter Hinterlassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Eckert vertrat mehrere, angeblich auch Berliner Maschinenfabriken. Er verkaufte die in Kommission gegebenen Maschinen weit unter dem Preis, schädigte dadurch zahlreiche große Kölner und auswärtige Geschäftshäuser und verschwand, nachdem er sein Besitztum verkauft hatte. Die Bank für Rheinland-Westfalen ist für ihre Forderung gedeckt.

— 9. Okt. **(Zusammenbruch eines Gerüstes.)** Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr brach in dem Neubau Roonstraße 100 am Königsplatz ein hofwärts in Höhe des zweiten Stockwerks angebrachtes freistehendes Gerüst zusammen, wobei 3 Arbeiter verunglückten. Ein Schachtmeister, sowie zwei Maurer, die auf dem Gerüste standen, stürzten aus der beträchtlichen Höhe in die Tiefe und wurden schwer verletzt. Sie erlitten teils innere und Kopfverletzungen, teils Arm-, Bein- und Rippenbrüche. Die Baupolizei war bald auf der Unglücksstelle und stellte fest, daß das Unglück durch mangelhafte Gerüstanlage verursacht war.

**Koblenz,** 8. Okt. **Die diesjährige Weinernte** ist ungeachtet der regnerischen Witterung als eine gute zu bezeichnen. Die Beeren haben fast durchschnittlich 78 bis 85 pCt. Zuckergehalt; die Selbstzüchter verkaufen das Liter zu 50 Pfg. Dieser niedrige Preis ist seit 1848 nicht mehr dagewesen.

## Vermischtes.

— **Urteile über die Feuerbestattung.** Aus Anlaß des am 5. und 6. September in Hamburg stattgefundenen siebenten Verbandstages der Feuerbestattungs-Vereine hat das Verbandsorgan „Phönix" des Wiener Feuerbestattungs-Vereins „Die Flamme" eine Reihe hervorragender Zeitgenossen um deren Ansicht über die Feuerbestattung befragt. Die „N. Fr. Pr." teilt aus der Festnummer des Blattes einige Urteile mit. Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) schickte ein reizendes Gedicht in Begleitung einiger erläuternder Zeilen ein. Letztere lauten: „Ich finde das Verbrennen sehr hygieinisch, sehr vernünftig und sehr unpoetisch. Ich habe mein Gefühl in Versen niedergelegt. Ich will ebenso sehr ein Fortleben des Körpers wie der Seele, und Asche ist todt! Asche geht keine neue Verbindungen mehr ein und wird nicht fruchtbringend. Aber Jedem volle Freiheit, denn eines Jeden Gefühl ist berechtigt. 24. Juli 1896. Sinaia. Carmen Sylva." Das Gedicht, welches den Titel hat „Der Wurzeln Bacchanal", lautet in seinen Hauptstellen:

Wenn alles Wahn und Alles Trug,
Die Höll' erfunden, der Himmel Lug,
So will ich doch vergehen;
In Blumen, Blättern zart und fein
Steig' ich als gährender Wein hinein
Zum fröhlichen Auferstehen.
Dann läuten die Bienen um mich herum,
Libellen und Mücken in leichtem Gesumm',
Dann zittern die Zweige wie trunken
Und rascheln und flüstern geheimnißvoll:
Seht drunten, da drunten, dem ist's so wohl,
Dem Sänger, der traumversunken:

Carmen Sylva.

Der Jenenser Universitätsprofessor Dr. Karl v. Bardeleben sagt unter Anderem: Der Unterschied der Leichenverbrennung und der üblichen Bestattung sei nur der, daß bei jener der Körper langsam, bei dieser schnell verbrenne, daß dort die gesundheitsschädlichen Gase in die Nachbarschaft entweichen, hier nicht — und daß dort die Bakterien weiter leben, hier nicht. Er plaidiert für obligatorische Leichenschau, am besten obligatorische Leichenöffnung, die der Verbrennung vorausgehen müsse.

Viktor Blüthgen (Freiwalde a. d. Oder) dichtet:

Wer rasch in Glut verhimmeln will,
Ich denk': Er sollt' es haben,
Und wer dafür verschimmeln will,
Den lasse man begraben.

Bertha v. Suttner schreibt u. A.: Statt einer Abhandlung machte sie die Mitteilung, daß sie in ihrem letzten Willen unterm heutigen Datum (17. Juli 1896) das Codicill beigefügt habe: „Ich wünsche, durch Feuer bestattet zu werden."

— **100jähriges Jubiläum.** Heuer sind es gerade 100 Jahre, daß Berlin als erste von allen Städten der Welt die einzelnen Häuser jeder Straße fortlaufend zu numeriren begann. Erst im Jahre 1803 folgte Wien, 1805 Paris diesem Beispiele. Vorher bezeichnete man die Häuser entweder nach den Eckhäusern oder nach den Emblemen, die an den Häusern angebracht waren. Heutzutage ist diese Art der Bezeichnung lediglich noch in Gebrauch bei Gasthäusern, Hotels und Apotheken.

— **Auswandererlos.** Ueber eine bemerkenswerte Gerichtsverhandlung wird aus Newyork berichtet: „Vor den Schranken stand ein junger Deutscher, namens Josef Rabeneck unter der Anklage, im vergangenen August einer Frau auf der Straße die Börse entrissen zu haben. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein, wandte aber ein, daß er durch Hunger zur Strafthat getrieben worden, da er dem Hungertode nahe gewesen sei. Der Polizist, der ihn verhaftete, bezeugte, daß Rabeneck bei seiner Verhaftung so schwach gewesen, daß er kaum stehen konnte. Die Prüfung seines Vorlebens ergab die Wahrheit aller seiner Angaben, insbesondere der Thatsache, daß er der Sohn eines in Koblenz ansässigen deutschen Adeligen sei. Die Geschworenen mußten ihn zwar schuldig sprechen, empfahlen ihn aber der Gnade des Richters und erklärten, falls dieser den Urteilsspruch suspendieren würde, die nötigen Mittel aufbringen zu wollen, um ihn nach Koblenz zurückzuschaffen. Der Richter unterließ die Verurteilung und die Geschworenen schossen Geld zusammen, um dem Angeklagten Kleider zu kaufen. Darauf gingen sie mit ihm zum Bureau einer Dampfergesellschaft, kauften ihm ein Billet, versahen ihn mit Taschengeld und versicherten sich noch persönlich seiner glücklichen Abfahrt.

— **Ein Deserteur aus dem Feldzuge von 1870/71** wurde in der Uniform seines früheren Truppenteils, des in Frankfurt a. O. garnisonirenden Leibgrenadier-Regiments, zur Abbüßung der ihm zuerkannten Strafe in das Centralgefängnis zu Kottbus eingeliefert. Der nahezu 50jährige, grauhaarige Mann in der Soldatenuniform bot einen ganz eigenartigen Anblick dar.

— **Die Macht der Töne** hat einen jungen Mann aus Berlin reich und glücklich gemacht. Er erfreute sich des Besitzes einer schönen Stimme, von der er auch ausgiebigsten Gebrauch machte. Die Eigentümerin des Hauses, in dem er wohnte, eine reiche Wittwe, fand derartigen Gefallen an dem Sänger und seiner Stimme, daß sie ihm Herz und Hand antrug. So dürfte der junge Mann, der früher in dem Hause seiner Braut ein bescheidenes Chambre garnie inne hatte, nunmehr als „mehrfacher Hausbesitzer" seiner Frau Gemahlin etwas vorsingen.

— **Weiberklatsch** hat Sonntag in der Weidingerstraße in Berlin einen schweren Unglücksfall hervorgerufen. Die in der Linienstraße wohnende Frau des Handelsmannes Abel passierte am Morgen mit ihrem anderthalbjährigen Söhnchen die Weidingerstraße und traf an der Ecke der Linienstraße eine Bekannte, mit welcher sie plaudernd stehen blieb. Während dessen ließ sie das Kind unbeachtet, welches, sich von der Hand der Mutter losmachend, auf den Straßendamm lief und hier direkt unter die Räder einer Droschke geriet. Der Kleine erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem jüdischen Krankenhause gebracht werden mußte. Die Zuschauer der Szene waren über den Leichtsinn der jungen Mutter derartig erbittert, daß diese zu ihrer Sicherheit flüchten mußte.

— **Eine seltene Ware** wurde dieser Tage in Berlin versteigert, ein Schwertfisch von mehr als 3 Meter Länge und einem Gewicht von 3 bis 4 Zentnern. Der Umfang des Tieres betrug unter den Kiemen 1¼ Meter und das Schwert hatte die Länge von 1,10 Meter. Der Fisch ist in der Nähe von Barth in Pommern im Netz gefangen worden. Ein Schaubudenbesitzer legte 61 Mk. dafür an.

— **Durch eine große Feuersbrunst** in Stahren bei Schneidemühl wurde die Hälfte der Ortschaft eingeäschert. Mehr als zwanzig Gebäude, die ganze Ernte, viele Winter-Vorräte, sämtliches Mobiliar, das todte und lebende Inventar wurden ein Raub der Flammen. Die Abgebrannten sind nur wenig oder gar nicht versichert.

— **Eine Million Mark** sollte dem Unteroffizier Harmann vom 36. Infanterieregiment in Schneidemühl durch Erbschaft von einem in Baltimore verstorbenen Onkel zugefallen sein. Nachdem Harmann dieser Tage erfahren hatte, daß es mit der Millionenerbschaft nichts ist, hat er sich erschossen.

— **In Köslen** kamen drei eingeschlossene Kinder der Freimühle, während die Mutter fortgegangen war, dem Ofen zu nahe und veranlaßten durch Spielerei mit dem Feuer einen Brand, der dem einen vierjährigen Kinde das Leben kostete.

— **Zum Tode verurteilte** das Schwurgericht in Hannover den Kesselheizer Draeger, der am 13. Juli d. Js. den Aufseher Ahrend in der Fabrik Georg Egestorffs Salzwerke erschlagen hatte.

— **Selbstmord.** Lieutenant von der Mülbe vom 115. Regiment in Darmstadt hat durch einen Schuß in das Herz sich getödtet. Die Ursache ist unbekannt.

— **Erschossen.** Der Hülfsförster Sommerfeld, der sein neues Amt als Hülfsförster in Wilhelmswalde bei Krojanke (Posen) antreten wollte, wurde auf dem Wege dorthin erschossen, wie man annimmt, von Wilddieben.

— **Feuersbrunst.** In Zeulenroda wurden durch eine Feuersbrunst 15 Scheunen, welche ungeheure Erntevorräte bargen, eingeäschert.

— **Muttermord.** In Böbingen bei Speyer erschlug in der Trunkenheit der Landwirt Göddelmann seine Mutter; er wurde verhaftet.

— **Von Gendarmen erschossen** wurden in Deliblat bei Temesvar bei einem Wirtshausstreite 2 Arbeiter. Die Arbeiter versuchten den interventirenden Gendarmen die Gewehre zu entreißen. Die Gendarmen befreiten sich jedoch und erschossen 2 Arbeiter, welche der dreimaligen Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge leisteten.

— **Ein Pulvermagazin** flog in Buluwayo in die Luft. Etwa 25 Personen wurden getötet, darunter 5 Weiße, viele schwer verwundet. Von den nahen Felsen wurden gewaltige Blöcke losgerissen. Die Häuser in der Stadt wurden stark erschüttert. Die Straßen sind mit Trümmern angefüllt. Die ganze Bevölkerung nimmt sich der Verwundeten an. Das Stadtgefängnis und das Rathaus wurden zu Krankenhäusern eingerichtet.

— **Ueber Bord gespült.** Von der Ladung des in Antwerpen eingetroffenen englischen Dampfers „Cape Colonna" wurden während des Sturmes der vorigen Woche 800 Schafe und 90 Ochsen durch Sturzseen über Bord gespült.

— **Aufsehen erregt** in Paris die Verhaftung von zwei Fuhrleuten, zwei Fleischerknechten und drei Hausierern, die sich darüber verständigt hatten, faules

Fleisch, das aus den großen Markthallen teils den wilden Tieren des Jardin des Plantes, teils einer Fettfabrik zugeführt werden sollte, bei Seite zu schaffen, mit Hülfe von Terpentin und anderen Stoffen zu putzen und an Garküchen zu verkaufen. Sie nannten dieses Produkt „kleines Fleisch" und hatten dafür den besten Absatz.

— **Furchtbares Familiendrama.** Von einem furchtbaren Familiendrama wird aus Posen berichtet. Die separierte Frau des Bäckergesellen Gorski schnitt Montag abend ihren drei Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren die Hälse durch, sodann öffnete sie sich die Pulsadern an beiden Händen, nachdem sie vorher ihren Hausrat in Brand gesteckt hatte. Durch den Brandgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam, brachen die Thür zur Wohnung auf und löschten das Feuer. Zwei Kinder waren bereits tot, das dritte sowie die Mutter wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu der schrecklichen That ist noch nicht festgestellt.

— **Sein eigenes Kind!** Durch den von Pontafel nach St. Michael (Obersteier) verkehrenden Personenzug Nr. 312 ereignete sich zwischen den Stationen Knittelfeld und St. Lorenzen ein gräßlicher Unglücksfall. Ein etwa dreijähriges Kind benutze einen unbewachten Augenblick, um zum Geleise zu laufen. In diesem Augenblick brauste der Zug heran, die Maschine traf das Kind am Kopf und schleuderte es in weitem Bogen über die Böschung hinab. Als der Zug hierauf stehen blieb, erkundigte sich das Zugpersonal bei dem in der Nähe stehenden Bahnwärter, wem das Kind gehöre. Der Mann konnte keine Auskunft geben. Erst als man das leblose Kind brachte, dessen Gesicht gänzlich zermalmt war, erkannte der unglückliche Mensch zu seinem Entsetzen, daß es sein Kind war! Der Schmerz des armen Bahnwärters läßt sich nicht schildern.

— **Selbstmord.** Der Professor der gerichtlichen Medizin an der czechischen Universität in Prag, Belohradsky, entleibte sich vorgestern nachmittag in seinem Laboratorium mittels Strychnin.

— **Ein Mustergatte.** Eines Tages fragte Königin Margherita von Italien ihren Gemahl, ob er sie noch für so jung halte, um ihre Lieblingsgewandung, weiße Mousseline-Kleider, zu tragen. König Humbert machte ein ernstes Gesicht und erwiderte: „Die Frage erfordert Nachdenken." Wenige Tage später langte eine große Kiste in Monza an. Die Diener trugen dieselbe in die Gemächer der Königin und sagten, wie ihnen aufgetragen war: „Dies ist die Antwort Sr. Majestät." Die Kiste enthielt ein halbes Dutzend weißer Gewänder, die der König Humbert für seine Gattin hatte kommen lassen.

— **Eine neue Zigarre** will die italienische Tabakregie zu Ehren des Prinzen von Neapel und der Prinzessin Helena von Montonegro an deren Hochzeitstag in den Handel bringen. Dieselbe soll nur fünf Centesime kosten! Mag ein schönes Kraut sein!

— **Das Banditen-Unwesen** in der Nähe von Rom wird immer ärger. Besonders scheint die Gegend von Rocca die Papa, wo auch der Herzog von Meiningen vor einigen Monaten seine Börse hergeben mußte, der Lieblingsaufenthalt jeglichen Gesindels zu sein. So wurden von dort in den letzten zwei Tagen wieder zwei Ueberfälle gemeldet, von denen der eine in unmittelbarer Nähe der Polizeistation verübt wurde. Immer jedoch heißt es: Die unbekannten Thäter sind spurlos verschwunden, und es gelang der Polizei bisher nicht, sie ausfindig zu machen.

— **Ein großer Postdiebstahl** ist in Mailand verübt worden. Am Freitag abend holte bei der Postfiliale in der Via Cathanco eine in Postuniform gekleidete Person die gesamte Korrespondenz ab und entführte sie mittels Droschke in den kleinen Gasthof von „Porta Venezia". Dort beraubte der Unbekannte die versicherten und eingeschriebenen Briefe ihres Barinhalts, während er den Rest im Zimmer zurückließ. Der bisher festgestellte Schaden beziffert sich auf 80 000 Lire. Von dem Thäter, wahrscheinlich einem ehemaligen Postbeamten, fehlt einstweilen jede Spur.

— **Von einem schweren Unglücksfall** ist der Königlich spanische Hofstaat in seiner Sommerfrische Grania betroffen worden. Die Infantin unternahm mit ihrem Gefolge von dort einen Ausflug nach Santa Maria di Nieve, unweit Segovia, um dort einem Stiergefecht beizuwohnen. Auf der Rückfahrt begleiteten sie verschiedene Edelleute in ihren Viererzügen, darunter auch Graf Alessandro Vial, ein Sohn der Marquise de Mirasol. Unweit eines Bahnüberganges wurden plötzlich dessen feurige Andalusier scheu und stürmten mit der Mail-coach, auf welcher sich seine Gemahlin mit sieben anderen Hofdamen befand, auf die Eisenbahn zu, wo in diesem Augenblick gerade ein Kurierzug heranbrauste. Die Pferde und der Vorderteil des Wagens wurden von der Maschine zerschmettert, wobei dem unglücklichen Grafen buchstäblich der Kopf abgerissen und von dem Zuge fortgefegt wurde. Der hintere Teil des Wagens wurde zur Seite geworfen, wobei alle Insassen ziemlich erhebliche Verwundungen davontrugen. Die Gräfin Vial fiel vor Schreck von einer Ohnmacht in die andere. Mit dem Grafen Vial verliert der spanische Hof einen seiner brillantesten Kavaliere, welcher bei der Regentin in sehr hohem Ansehen stand. Sein Unglück versetzt die gesamte Hofgesellschaft in tiefste Trauer.

— **Schauspiel im Löwenkäfig.** In Marseille gab es kürzlich ein aufregendes Schauspiel zu sehen. Eine Dame, die, um unerkannt zu bleiben, maskirt erschien, hatte einen bekannten Marseiller Fechter, den Redakteur des „Radical", Rieulson, zu einem Gang auf Rapiere herausgefordert, unter der Bedingung, daß die Partie in einem — Löwenkäfig, in Gegenwart von dessen Bewohnern, ausgefochten werde. Der Waffengang fand statt und wurde nach fünf Minuten unter dem Beifall der Zuschauer und dem Gebrüll der Löwen um eine weitere Minute verlängert. Als die maskirte Dame, die ihrem Gegner vollkommen ebenbürtig war, den Käfig verließ, wurde sie mit Bouquets und Ovationen überschüttet, aber ohne ihr Inkognito zu lüften, verließ sie die Menagerie.

— **Verbrannt.** Eine Kaufmannsgattin in Krakau wurde bei Zubereitung von Frottirwasser durch Explosion des Benzins derart verbrannt, daß sie alsbald starb.

— **Unglück zur See.** Während des letzten Sturmes an der bretagnischen Küste sind sechs Fischerboote, die zum Hafen von Guilvinec (Finistère) gehören, mit 44 Mann untergegangen. Die Verunglückten hinterlassen 85 Waisen.

— **8 Mann ertrunken.** Ein in Seattle (Washington) eingetroffener Schuner berichtet, daß am 4. September während eines furchtbaren Sturmes bei Dutch Harbour auf den Fox-Inseln (Aleuten) ein Lieutenant und 8 Mann von dem britischen Kreuzer „Satellite" in einem Boote wegfuhren, um einem anderen Boot, in welchem sich zwei Matrosen befanden, zu Hilfe zu kommen. Das erste Boot schlug um und acht Mann ertranken.

— **Ein heftiger Sturm** hat am Dienstag in den Vereinigten Staaten gewütet. Der Schaden ist ganz beträchtlich, vor Allem hatte Savannah zu leiden. 10 Personen büßten hier ihr Leben ein; eine große Verwüstung wurde angerichtet, der Schaden wird auf ungefähr eine Million Dollar geschätzt. In Brunswick kamen 4 Personen um, der angerichtete Schaden wird auf 500 000 Dollar geschätzt. Die große Brücke der Pennsylvania-Eisenbahn über den Susquehanna wurde fast ganz zerstört. Ein beträchtlicher Schaden wurde auch in Washington und anderen Städten verursacht. Infolge von Wolkenbrüchen ist der See bei Staunton (Virginia) ausgetreten; die angrenzenden Stadtteile von Staunton sing überschwemmt, Häuser sind weggerissen und mehrere Personen ums Leben gekommen. Durch den Sturm wurden hundert Meilen südwestlich von Jacksonville (Florida) nach mäßiger Schätzung mindestens 50 Menschen getödtet. Die Telegraphendrähte wurden zerrissen. Einzelheiten fehlen noch. Etwa 20 Städte und Dörfer sind verwüstet; die Stadt Cedar-Keys soll zerstört sein.

— **Ein Brand** ist in Guayaquil bei Lima (Südamerika) ausgebrochen. Unter den durch das Feuer zerstörten Gebäuden befinden sich vier Banken, alle Konsulate, alle Hotels bis auf eines, zwei Kirchen, alle größeren Geschäftshäuser, sowie die Kasernen und das Arsenal.

Der Feuerschaden in Guayaquil (Ecuador) beirägt 6 Millionen Pfund Sterling (120 Millionen Mark) wovon nur die Hälfte versichert ist. Tausende von Personen sind obdachlos. Die Zoll-Landungsstelle mit allen ihren Vorräten ist ganz und gar vernichtet.

## Gemeinnütziges.

— **Schinken-Croutons.** Die Abfälle und Ueberreste eines gekochten Schinkens hackt man fein und verrührt sie über dem Feuer mit einigen Löffeln dicker Auflösung von Liebigs Fleischextrakt, einem Löffel geriebenen Parmesankäse, etwas Pfeffer, süßen Rahm und Petersilie zu einer Farce, unter die man hierauf noch einige Eigelb sowie das nötige geriebene Brod mischt. Alsdann streicht man diese Farce auf dünne Scheiben Weißbrod, wendet dieselben in Eiweiß und geriebenen Brode und bäckt sie in Butter hellbraun. (Le petit Parisien).

## Standesamt Weddinghofen.

Mitteilungen vom Monat September 1896.

**Vermählte:** Landwirt F. Schlüter u. Mathilde Schulze-Braucks, Weddinghofen. Bergm. H. Vogt u. Auguste Kollmann, Westick. Bergm. D. Fuhrmann u. Karoline Knickmeier, Oberaden u. Westick. Bergm. M. Andrejewski u. Sophie Mork, Westick.

**Geboren:** Ein Sohn den Nachbenannten: Bahnw. W. Theimann, Westick. Maurer J. Beuse, Methler. Bergm. J. Rogalski, Methler. Bergm. G. Schürhoff, Methler. Bergm. G. Dunker, Methler. Bergm. H. Niehaus, Westick. Bergm. F. Schwarz, Methler. Bergm. C. Vogelsang, Oberaden. Bergm. H. Perrey, Weddinghofen. Bergm. F. Wawrzinzyck, Methler. Bergm. B. Winkler, Westick. Bergm. F. Schlupp, Weddinghofen. Bergm. F. Stadtländer, Westick. Bergm. F. Bruns, Westick Bergm. A. Witt, Westick. — Eine Tochter den Nachbenannten: Landw. H. Schulze-Altenmethler, Methler. Bergm. F. Fährmann, Methler. Schuhmacher W. Cordes, Methler. Bergm. G. Weber, Niederaden. Bergm. J. Volkmer, Methler. Schuhmacher K. Leibecker, Oberaden. Buchhändler J. Bloedom, Methler. Bergiuv. F. Potthoff, Methler. Bergm. W. Schriewer, Oberaden. Bergm. A. Weber, Methler. Schmied H. Denninghaus, Weddinghofen. Former H. Schlüchter, Oberaden. Bergm. W. Schlüter, Niederaden. Landw. F. Bloedom, Weddinghofen. Bergm. J. Kühl, Westick. Bergm. C. Lenz, Oberaden.

**Gestorben:** Maria Michaelis, Westick 2 M. Ehefrau Karoline Ising geb. Kraney, 37½ J. K. Becker, Methler 13 J. E. Tapperath, Westick 2 M. E. Doert, Methler 2 M. A. Tinz, Westick 6 W. K. Haub, Westick 10 M. F. Voß, Oberaden 8 M. W. Hillmann, Westick 10 M. Leibzüchter C. Bittinghoff, Weddinghofen 88½ J. H. Haeseler, Oberaden 9 J. F. Turk, Oberaden 6 J. Bergm. J. Dresch, Methler 51 J. Elfriede Becker, Westick 4 M. Henriette Kemna, Weddinghofen 4 W. G. Turk, Oberaden 9½ M. A. Falinski, Westick 2 J.

## Standesamt Pelkum.

Mitteilungen für den Monat September 1896.

**Vermählte:** Bahnhofsarb. K. Haumann u. Johanna Hille, Bönen. Bahnarb. K. Wienpahl u. Henriette Schmidt, Bönen u. Hilbeck. Gutspächter R. Schulze-Beckinghausen u. Wwe. Müller K. Püttmann gut. Voß, Friederike geb. Severmann gut. Wienkämper, Altenbögge u. Unna. Bergm. L. Heermann u. Louise Löer, Lerche u. Rottum. Ackerknecht Fr. Binkhoff u. Wilhelmine Brandt, Pelkum.

**Geboren:** Ein Sohn den Nachbenannten: Bahnwärter Wilh. Kaiser, Weetfeld. Fabrikarb. Fr. Wittler, Wiescherhöfen. Bahnarb. K. Hille, Bönen. Landw. H. Wilke, Altenbögge. Unteroffizier H. Fritsche, Düsseldorf. Bergm. H. Kily, Bergcamen. Bergm. H. Budde, Gefreiter Fr. Dickhaut, Overberge. Fabrikarb. K. Degelmann, Wiescherhöfen. Bahnarb. W. Pannewig, Wiescherhöfen. Schreiner Fr. Keitmann, Schuhm. Fr. Holtmann, Bergcamen. Lehrer H. v. d. Lippe, Herringen. Schneidermstr. K. Lohmann, Bönen. Landw. H. Schimmel, Altenbögge. Schreiner W. Krähling, Rünthe. Bahnarb. H. Greve, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Fabrikarb. A. Schlef, Wiescherhöfen. Pfarrer Wilh. Zimmermann, Bönen. Kötter Fr. Siewering, Bergcamen. Landw. H. Platte, Osterbönen. Bergm. L. Riese gut. Wüller, Lerche. Bahnarb. W. Fickermann, Wiescherhöfen. Polizeidiener A. Pollmeier, Pelkum. Bahnarb. H. Liesegang, Wiescherhöfen. Schreiner Fr. Keitmann, Wiescherhöfen. Bergm. Th. Flöß, Overberge. Schneider Hch. Mecklenbrauck, Sandbochum.

**Gestorben:** Hermine Witte, Dortmund, 10 M 15 T. Invalide G. Heermann, Weetfeld, 45 J. K. Pieper, Barmen, 1 J 3 M 20 T. Leibzüchter K. Vogelsang, Westerbönen, 89 J 5 M 12 T. D. Wilms, Wiescherhöfen, 5 M 7 T. Heinr. Brüggemann gut. Vogelweier, Wiescherhöfen, 1 M 28 T. Emma Düsing, Pelkum, 8 M. Wwe. Hülfsbahnw. H Kleiböhmer, Henriette geb. Weber, Wiescherhöfen, 76 J 8 M 29 T. Ehefrau Fabrikarb. H. Gorholt, Henriette geb. Fickermann, Wiescherhöfen, 33 J 4 M 10 Tg.


**Herren-Stoffe**

**Buxkin** doppeltbreit à M. **1.35** per Meter

**Muster** auf Verlangen franco ins Haus.

**Cheviot** doppeltbreit 998 à M. **1.95** per Meter

Grosse Auswahl in Velours, Cheviots, Kammgarn, Hosen- und Paletotstoffen

in soliden guten Qualitäten, sowie modernsten Dessins versenden in einzelnen Metern sowie zu ganzen Anzügen fco.

**OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.**

Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe v. **25** Pfg. a. pr. Mtr.



Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.


## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Bergcamen Band 104 — Artikel 19 — auf den Namen des Bergmanns **Heinrich Rüping jun.** zu **Bergcamen** eingetragenen Grundstücke Flur 12 Nro. $^{1}/_{49}$, $^{1}/_{53}$, $^{1}/_{54}$, $^{39}/_{1}$, $^{128}/_{1}$, $^{157}/_{1}$, $^{158}/_{1}$ der Gemeinde Bergcamen,

**am 17. Dezember 1896, vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind bei einer Gesamtfläche von 2 Hektar 47 Ar 8 □Meter mit 14,51 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 2 Hektar 34 Ar 40 □Meter zur Grundsteuer, mit 150 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchartikels, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei einsehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

**am 18. Dezember 1896, vormittags 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Camen, den 1. Oktober 1896. 1060

**Königliches Amtsgericht.**


**Gas-Glühlicht** Patent Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
**Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen**
empfiehlt **Jul. Schetter.** 20

16

**Gebrannte Kaffee's** in Packeten von **Inhoffen & Gräffe** **Bonn** a./Rh.
*Eigene Kaffee-Plantage: Preanger Java.*
zu **80, 85, 90, 95** und **100** Pfg. per ½Pfd.-Packet
empfehlen
in stets frischer Ware
in **Camen:** Jos. Hesseken,
L. Syberberg,
73 Chr. Schmelter.

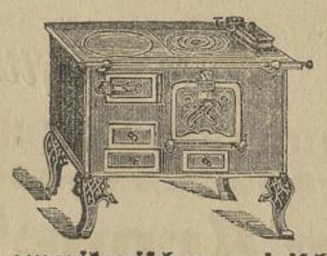
**Irden-Waren**
empfiehlt **J. Brombach.**

**Hotel zum Goldenen Stern.**
**Rhein- u. Moselweine**
von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.
**Bordeaux**
von M. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50
**Italienische Weine**
von
M. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50
**Tokayer**
M. 2.10.
(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 438
**J. F. Biermann.**

**Tisch- und Kranken-Weine**
(Reinheit garantiert)
empfiehlt die
**Germania-Drogerie**
Heinr. Jacobi,
Camen.
1019

**Unübertroffen**
itt bei **Drüsen, Skropheln, Blutarmut, Rheumatismus Hals-, Lungenkrankheit, Husten**
**Lahusen's**
**Jod-Eisen-Leberthran.**
(Kein Geheimmittel. 100,0 Thran, 2,0 Jod-Eisen.)
Jedem anderen Leberthran vorzuziehen, da besser an Geschmack und an Wirksamkeit Letzter Jahresverbrauch ca **25000** Fl., bester Beweis für die Güte. 1065
**Preis 2 Mk.** Nur echt in grauem Karton mit meinem Namen **Apotheker Lahusen** in **Bremen.** In diesjähriger frischer Füllung durch **alle dortigen Apotheken** od. direkt zu beziehen.

Fste **Molkereibutter** zu M. 10.80 **Guts- oder Kochbutter** I. Güte M. 9.— versendet p. 9 Pfd. Netto franko gegen Nachnahme. **Titus Lohmüller, Neu-Ulm a. D.** m3709

**Fr. Frieling, Camen,**

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in
**Kochherden und Oefen,**
**Füll-Regulier-, amerikanischen u. irischen Dauerbrandöfen,**
permanent brennend,
**roh, emailliert und vernickelt.**
**Alleinverkauf und Niederlage der berühmten**
**Junker & Ruh-Oefen.**
**Französische Kesselrümpfe,** roh und emailliert, verzinkte, verzinnte u. emaillierte **Waschkessel,** mit u. ohne Brause in größter Auswahl.
Hochfeine **Kohlenbecken** mit Deckel, **Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuergeräte** und **Schirmständer, Kuchen-** und **Waffeleisen.**
**Fleisch-Hack-Maschinen,**
verzinnt und emailliert.
**Ia. Solinger Stahlwaren.**
**Kartoffelreibmaschinen, Küchenwagen, Wasch-** und **Wringmaschinen, Mangeln, Dezimalwagen** und **Gewichte, Quetschmaschinen, eiserne Bettstellen.**
**Kinderwagen und Drahtwiegen.**
Ferner sämtliche rohe und emaillierte
**Kochgeschirre und Haushaltungsgegenstände zu billigsten Preisen.** 1070

**Italienische Weiß- und Rot-Weine**
empfiehlt **J. Brombach**

**Meine Krautpresse**
ist in Betrieb, empfehle solche zur gefl. Benutzung. 1062
**Heeren. Fr. Fels.**

Diesjährige junge **Kanarienhähne** sind billig zu haben bei
**L. Syberberg,**
1073 Camen, Cämerstraße.

**Porzellanwaren** zu haben bei **J. Brombach.**

4016

# Neuheiten

1049

in

## Damen-Mänteln.

| Regen-Mäntel | Jackets | Kragen | Capes | Räder | Kinder-Mäntel |
|---|---|---|---|---|---|
| 5—32 Mk. | 4—55 Mk. | 15—75 Mk. | 5—30 Mk. | 6—35 Mk. | 1,50—18 Mk. |

## Herren-Garderoben.

| Herbst-Ueberzieher | Herren-Anzüge | Burschen-Anzüge | Pellerinenmäntel | Hosen |
|---|---|---|---|---|
| von 9 bis 35 Mk. | von 10 bis 40 Mk. | von 5 bis 20 Mk. | von 12 bis 45 Mk. | von 1,50 bis 12 Mk. |

# Gebr. Kaufmann, Dortmund,

**Westenhellweg 46.** **Telephon 278.** **Westenhellweg 46.**

---

## Camen am Bahnhof.

**Sonntag den 11. Oktober**
findet in meinem neuerbauten
**KAISER-SAALE**
## grosses Konzert
mit nachfolgendem
**BALL**
statt.

Die Musik wird ausgeführt von der beliebten Herzog'schen Kapelle.

**Entrée** zum **Konzert und Ball 75 Pfg.**, dazu 1 Dame frei. Zum **Konzert** oder **Ball** allein à Person **30 Pfg.** 6201

Zum Besuche die freundlichste Einladung!

*C. Kilfitt.*

---

## „Zur Krone"

**40 Bahnhofstraße 40.**

Empfehle
**hochfeines Bier.**

**Warme u. kalte Speisen.**

**Gutes und billiges Logis.**

Separat-Zimmer mit **Billard u. Klavier.**

**Julius Willeke,**
1058 vormals **Th. Schramm.**

---

**Den Empfang der neuesten**
## Modellhüte
sowie 1072
## sämtlicher Neuheiten der Saison
**zeigt ergebenst an und ladet zum Besuch freundlichst ein**
## A. Reiche.

---

Gummi- und Stoff-Papier-Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Kämme u. Feuerwerkskörper empfiehlt 795
Camen, Bahnhofsstr. 55. **E. Weber.**

---

## Hübsche Wohnung

— eventuell mit großem Parterre-Zimmer als **Ladenlokal** geeignet — zu vermieten. 1069
**E. Weber,** Bahnhofsstraße.

---

# Betten und Bettwaren

## in vorzüglichen Qualitäten sehr billig.

**Fertige Ober- u. Unterbetten,** mit dopp. gereinigten Federn reichlich gefüllt, **Mk. 6.50, 7.75, 9, 10.50, 13, 15, 18 2c.**
**Fertige Kopfkissen** **Mk. 2.00, 2.50, 2.75, 3.50, 4, 4.50, 5 2c.**
**Holz-Bettstellen** **Mk. 8.50, 10, 14, 15.50, 16.50, 18 2c.**
**Eisen-Bettstellen** **Mk. 4, 5.50, 6.50, 9.75, 11.50, 13.50, 16.50 2c.**
**Bettfedern per Pfd. 60 Pf., 90 Pf., 1.25, 1.50, 1.75, 2, 2.25 2c.**
**Bettbarchente** in riesiger Auswahl, nur federdichte Qualitäten, **sehr billig.**

**Betttücher, Bettdecken, Steppdecken, Bettvorlagen**
**enorm billig.**
**Bettmeubles (Züchen) und Bettkattune**
**besonders schöne waschechte Ware, zu äußersten Preisen.**

# Jacob Jacoby,

**Camen,** Bahnhofstraße 6 u. 7.

1066

---

## Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 435
**Witwe Knapstein.**

---

Massiv gold.
**Verlobungs-Ringe**
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold. u. silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
**L. Fischer,**
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

---

## Verlegte

meine Wohnung von Bahnhofsstraße 22 nach
## Bahnhofsstr. 58,
in das frühere Tombrink'sche Haus. 1063
**Rob. Klatt,**
Maler und Anstreichermstr.

---

Empfehle 961
## Nähmaschinen, Oefen, Herde
(vernickelt und emailliert)
**Thür- u. Fensterbeschläge, Solinger Stahlwaren, Wäsche-Mangeln, Wringmaschinen, Messerputz-Maschinen, Fleischschneidmaschinen, Haus- und Küchengeräte, Küchenwagen, Tafelwagen, Säulenwagen, D. R. G. M., Dezimalwagen, Viehwagen, Gewichte, Maasse 2c.**
**Reparaturen billigst.**
## Julius Bohde,
**Camen, Weststraße 76.**

---

## Bürger-Verein.

**Donnerstag den 15. Oktbr., abends 8½ Uhr,**
bei Herrn **L. Reinhard.** 1071

---

## Turn-Verein
## Methler.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des auf so traurige Weise ums Leben gekommenen Mitgliedes
**H. Isenberg**
treten die Mitglieder
**Sonntag den 11. d. M., ½12 Uhr,**
im Vereinslokale an.
1074 **Der Vorstand.**

---

**Kanarienzucht- & Vogelschutzverein für Camen & Umgegend.** 523

**Sonntag den 20. Sept., nachmittags 4 Uhr:**
**Versammlung.**
beim Wirt Hinsel.

---

Der
## Gustav Adolf-Verein
**der Kreissynode Unna**
feiert sein
## Jahres-Fest
**Sonntag den 11. Oktober** in **Camen,** mit Gottesdienst nachmittags 3 Uhr in der größeren ev. Kirche beginnend.
Die **Nachversammlung** findet im Reinhard'schen Saale statt. Verschiedene Redner werden Ansprachen halten. Der Zutritt ist frei.

---

## Evang. Arbeiter-Verein
**Camen.**

Laut Einladung des Vorstandes des Gustav Adolfs-Vereins hierselbst, werden die Mitglieder ersucht, am Sonntag an der Feier des Gustav Adolf-Festes recht zahlreich teilzunehmen.
1068 **Der Vorstand.**

---

Unserer
**lieben Mutter**
zu ihrem am 12. Oktober stattfindenden
**Geburtstage**
ein dreifach donnerndes
## Lebehoch!!!
Off sei sick **dütmohl** wat miärken lät? —
Gewidmet von ihrem Sohne **Ludwig Grohstück** nebst Frau und Kinder. 1064

---

## Pachtgüter

von 200, 260, 300, 420, 500, 750, 810, 900, 1280 und 1500 Morgen, welche sehr günstig zu pachten sind, weist Reflektanten nach **L. Göbel, Frankfurt** a/M., Lützowstraße 23. 1061

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Größere evangelische Kirche.**
Sonntag, den 11. Oktober.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Bertelsmann.
Nachmittagskirche: Kreis-Gustav-Adolfs-Fest-Feier. Anfang punkt 3 Uhr. Pfr. Kopfermann.
Nachversammlung 4 Uhr im Reinhard'schen Saale.
**10 Uhr: Gottesdienst in Werne.** Vikar Tummes.

**Evangelisch-lutherische Kirche.**
Sonntag den 11. Oktbr.
Vormittags 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags fällt der Kindergottesdienst aus.
Pastor Geibel.

**Jünglingsverein:**
**Sonntag** abend 8¾ Uhr: **Unterhaltung.**
**Dienstag** abend 8¾ Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Druck u. Verlag von E. Mau in Höch

№ 82.
Sonntag,
den 11. Oktober 1896.

**Insertionsgebühr**
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
**Donnerstag und Sonntag.**

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

**Expedition von J. Brombach in Camen.**

**Camen.**
**24. Jahrgang.**

**Abonnementspreis**
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Zweites Blatt.

## Deutschland.

— **(Delegiertentag der nationalliberalen Partei.)** Ueber die „Gesetzgebung im Interesse des gewerblichen Mittelstandes, insbesonder Handwerkerorganisation und Regelung des Lehrlingswesens", worüber Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Gg. Meyer-Heidelberg berichtete, wurde eine vom Zentralvorstande beantragte Resolution angenommen, in welcher es u. a. heißt:

Die nationalliberale Partei erstrebt eine geordnete, vom Geiste der Selbstverwaltung getragene Organisation des Handwerks in Handwerkerkammern, verwirft die Zwangsinnungen des Preußischen Gesetzentwurfs, insbesondere weil dieselben den Keim des Befähigungsnachweises in sich tragen und des Rechtes der freien Innungen zu gemeinsamen geschäftlichen Einrichtungen entbehren sollen.

Berichterstatter zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Finanzwirtschaft im Reich und in den Einzelstaaten" war Herr Abg. Dr. Sattler-Hannover. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen:

Die nationalliberale Partei hält an der in Frankfurt zum Ausdruck gebrachten Ueberzeugung fest, daß sowohl im Interesse des Reichs als der Einzelstaaten eine feste gesetzliche Grenze für das finanzielle Verhältnis zwischen denselben gefunden werden muß. Auch die auf die Dauer unhaltbare Beschränkung in der Förderung der Kulturaufgaben, besonders in einzelnen Bundesstaaten, läßt die Wiederholung dieses Verlangens notwendig erscheinen.

Den „gegenwärtigen Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung, das Koalitionsrecht und das Vereinsrecht" besprach Herr Abg. Möller-Bielefeld. Der Parteitag kennzeichnete seine Stellung zu dieser Frage durch folgenden Beschluß:

Die nationalliberale Partei tritt für eine durchgreifende Reform der Arbeiterversicherungsgesetze, namentlich im Sinne der Vereinfachung derselben, sowie für eine maßvolle, den praktischen Verhältnissen des Wirtschaftslebens und der ausländischen Konkurrenz genügend Rechnung tragende Weiterführung der sozialen Gesetzgebung insbesondere auch auf dem Gebiete der Hausindustrie, ein. Jedem Versuch einer reaktionären Gestaltung der Vereinsgesetzgebung, wie einer Einschränkung des Koalitonsrechts wird sie entgegentreten.

Die „Abwehr rückschrittlicher Bestrebungen auf dem Gebiete von Kirche und Schule" behandelte in einem Vortrage Herr Abg. Dr. Friedberg-Halle a. S. Hierzu faßte der Parteitag folgende Resolution:

Die nationalliberale Partei bekämpft alle Uebergriffe des Ultramontanismus, der neuerdings unter dem Vorwande der „Paritätsbestrebungen" eine Besetzung der Staats- und Reichsämter nach konfessionellen Gesichtspunkten erstrebt; sie bekämpt ferner alle Zugeständnisse der Regierungen an denselben im Wege der Gesetzgebung und Verwaltung. Auf dem Gebiet der Volksschulgesetzgebung in Preußen tritt sie für konfessionellen Religionsunterricht ein, unter Beibehaltung der Simultanschulen. Insbesondere wird sie es sich angelegen sein lassen, die Lehrfreiheit der evangelisch-theologischen Fakultäten mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu schützen.

Die Stellung der nationalliberalen Partei zu den „Landwirtschaftlichen Fragen" besprachen als Berichterstatter die Herren Abgg. Dr. Paasche-Meinigen und Frank-Pforzheim. Der Parteitag nahm folgende Resolution an:

Die nationalliberale Partei erkennt die besonders schwierige Lage, in der sich die Landwirtschaft in weiten Kreisen unseres deutschen Vaterlandes durch das Sinken der Preise fast aller ihrer Produkte befindet, vollauf an. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung, welche der Landwirtschaft im Wirtsschaftsleben unseres Volkes, wie im Interesse eines gesunden Staats- und Gemeindelebens zukommt, erachtet es die Partei für eine ihrer obersten Pflichten, auf die Ueberwindung der Notlage hinzuarbeiten und hält an den Forderungen, die in den Frankfurter Resolutionen von 1894 aufgestellt sind.

Die „Währungsfrage" erörterte Herr Geh. Kommerzienrat Dr. W. Oechelhaeuser-Dessau. Der Parteitag schloß sich den Ausführungen des Referenten an und trat für die Aufrechterhaltung der bewährten Reichsgoldwährung ein.

Herr Handelskammersekretär Schloßmacher-Offenbach sprach über den „Fach- und Fortbildungsunterricht". Der Parteitag genehmigte folgende ihm vorgelegte Resolution:

Die hochgesteigerten Ansprüche an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aller Erwerbskreise erfordern es, daß der Staat größere Mittel für die Hebung des Fortbildungsschulwesens in Deutschland aufwendet und die Ausbildung geeigneter und ausreichender Lehrkräfte in die Hand nimmt.

Berichterstatter über die „Kolonialpolitik" war Herr Geh. Reg.-Rat Simon-Berlin. Der Parteitag sprach sich über die Frage wie folgt aus:

Die nationalliberale Partei wird die Regierung auf dem eingeschlagenen Wege einer kräftigen und zielbewußten Handhabung der Kolonialpolitik unterstützen.

## Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 10. Okt. **In der Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Roheisen-Verbandes** in Köln wurde die Vereinigung der verschiedenen Gruppen zu einem gemeinschaftlichen Verbande beschlossen. Zugleich wurde der Preis für Gießerei-Roheisen um 1 Mark per Tonne erhöht. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, ist auch Friedrich Krupp der Vereinigung der Rheinisch-Westfälischen Roheisenverbände beigetreten.

± **Camen. (Professor Falb's Wetterprognose** vom 13. bis Ende Oktober.) 13—16.: Die Niederschläge werden neuerdings beträchtlich, doch bleibt die Temperatur noch normal. 17.—20.: Die Niederschläge nehmen ab. Es wird kühl. Es fällt vereinzelt Schnee auf den Höhen. 21.—25.: Es bleibt kalt, doch tritt vereinzelt Gewitterneigung ein. In den letzten Tagen ist aber eine allgemeine Tendenz zu Schneefällen auffallend. Diese treten stellenweise verhältnismäßig stärker auf. Im allgemeinen sind die Niederschläge bedeutend. 26.—31.: Die Niederschläge nehmen anfangs ab. Es wird wärmer. Die Regen setzen jedoch in den letzten Tagen neuerdings ein.

* **Camen. Die Kartoffelernte** scheint im allgemeinen doch nicht gar so schlecht auszufallen, wie es bei dem bösen Wetter in diesem Sommer den Anschein hatte. In der Gegend von Hamm werden die Magnum bonum mit Mark 2,50, die Mäusekartoffeln mit Mk. 3,00 angeboten, ähnlich sind die Preise in Soest. Die Ernte fällt in diesem Jahre besonders da gering aus, wo der Landwirt seit längeren Jahren nicht mit dem Samen gewechselt hat. Ein Landwirt im Amte Dorstfeld bezieht seit längeren Jahren die Pflanzkartoffeln aus anderen Gegenden. In diesem Jahre hatte er solche aus der Eifel gepflanzt. Die Kartoffeln sind prächtig geraten, er verkaufte dieselben sechzigerweise und erzielte einen ganz schönen Ertrag. Auf dem Sechziger waren 13—14 Centner gewachsen.

‖ **Camen. Ueber die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle** in Preußen während des Jahres 1895 entnehmen wir der „Statist. Korr." folgende Angaben: Die Zahl der Lebendgeburten betrug 1 167 927 gegen 1 143 044 im Jahre 1894 und 1 156 250 im Jahre 1893. Gegen das Vorjahr hat also eine Zunahme der Geburten um 24 883 stattgefunden, was einem Satze von 22 v. H. entspricht. Unter den Geborenen waren 598 934 (im Vorjahr 586 513) männlichen und 568 993 (556 531) weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Totgeburten betrug 40 228 gegen 39 789 im Vorjahr. Andere Sterbefälle kamen 689 629 vor gegen 679 793 im Jahre 1894, 746 477 im Jahre 1393 und 714 654 im Jahre 1892. Die Zahl der Sterbefälle überstieg also die vorjährige um beinahe 10 000, war aber bedeutend geringer als 1893 und 1892. Die natürliche Volksvermehrung, d. i. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, war mit 478 298 Köpfen bedeutender als in einem der Vorjahre; im Jahre 1894 betrug er 463 251 und im Jahre 1893 409 773. Die Zahl der Eheschließungen ist seit 1892 in stetem Wachsen geblieben, was als günstiges Zeichen für den Wohlstand der Bevölkerung anzusehen ist. 1892 wurden 245 447 Ehen geschlossen, 1893 248 348, 1894 250 960 und 1895 253 719.

* **Camen. Wie groß dürfen offene Karten sein,** die im deutschen Reichspostgebiete als Drucksache befördert werden? Die Postordnung enthält darüber keine bestimmten Vorschriften. Von einzelnen Postämtern wurden Karten, die größer sind als die gewöhnlichen Postkarten (14 Centimeter lang und 9 Centimeter breit), für unzulässig erklärt, und Druckereien weigerten sich daher, die ihnen in Auftrag gegebenen größeren Karten anzufertigen, um die Auftraggeber vor Schaden zu schützen. Es wurde deshalb von beteiligter Seite eine Anfrage an die kaiserliche Oberpostdirektion in Liegnitz gerichtet, deren Bescheid dahin lautete, daß die Karten, welche als Drucksachen befördert werden sollen, die Größe der Postpaketadressen nicht erheblich übersteigen dürfen. Karten von 21 Centimeter Länge und 12 Centimeter Breite werden noch als zulässig erklärt. Mehrmals gefaltete Karten müssen unter Streifband oder Umschlag gesandt werden, da die Postordnung zur Versendung als offene Karten nur die einfach gefalteten Karten zuläßt.

* **Camen,** 10. Okt. **Ein Urteil** von allgemeiner Bedeutung fällte dieser Tage die Bonner Strafkammer, indem sie entschied, daß Abweichungen von einem genehmigten Bauplan auch dann strafbar seien, wenn diese Aenderungen sich als Verbesserungen erweisen. Uebertretungen der Bauordnung seien unter allen Umständen strafbar.

**Dortmund. (Ein löblicher Beschluß.)** Eine mit Freuden zu begrüßende Verwendung von Sparkassenüberschüssen haben die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, indem sie 30000 Mk. zum Besten einer Altersversorgungsanstalt bestimmten, während sie einen Betrag von fast 1800 Mk. der allgemeinen Ortskrankenkasse daselbst überwiesen. In dieser Krankenkasse sind sämtliche städtische Arbeiter versichert.

— **Nicht weniger** als sieben Zeugen fehlten unentschuldigt in der Montagsitzung des Dortmunder Schwurgerichts, die bekanntlich nicht stattfinden konnte, weil der Angeklagte entflohen war. Dieselben wurden sämtlich in eine Geldstrafe von je 20 Mark genommen.

— **Die Errichtung** eines städtischen Elektricitätswerkes beschlossen am Montag die hiesigen Stadtverordneten und bewilligten zu diesem Zwecke eine Summe von über 2¼ Millionen Mark. — In der betreffenden Sitzung ereignete sich eine große Heiterkeit erregende Szene, indem plötzlich ein Gerichtsvollzieher eintrat und dem Stadtoberhaupt eine Klagezustellung von der hiesigen Gasgesellschaft überreichte, welche sich durch die Errichtung eines städtischen Elektricitätswerkes geschädigt fühlt.

— 8. Oktober. **(Ein Schwindler.)** Auf dem Altenmühlenwege quartierte sich vor einigen Abenden ein junger Mann ein, welcher angab, von einer Liqueurfabrik in Hannover als Reisender angestellt zu sein; er war im Besitze einer kleinen Ledertasche mit „Proben". Derselbe ließ sich das Abendbrot recht gut schmecken, um dann schlafen zu gehen. Als andern Morgens die übrigen Kostgänger erwachten, war das Bett des neuen Schlafkollegen bereits leer; letzterer war verschwunden und mit ihm Uhr, Kette, Spazierstock und andere Gegenstände, welche den Kostgängern gehörten. Kostwirte seien vor diesem noblen Reisenden gewarnt.

— **Der berüchtigte Verbrecher** Johann Tillmann, welcher bekanntlich am Sonntag nachmittag aus dem Gefängnis entwichen ist, befindet sich trotz aller polizeilichen Nachforschungen noch immer auf freiem Fuß und scheint es auch sobald nicht gelingen zu sollen, den schlauen Verbrecher, der mit allen Hunden gehetzt ist und der alle Schlupfwinkel kennt, wieder dingfest zu machen. Im übrigen bildet die Flucht des Verbrechers fortgesetzt das Gespräch hinter den Biertischen und ein ganzer Sagenkreis ist bereits von den Thaten entstanden, welche Hannes Tillmann nach seiner Flucht hier ausgeübt haben soll. So erscheint derselbe, wie die geschwätzige Fama zu berichten weiß, in den besuchtesten Wirtschaften als vornehmer Gentleman, trinkt rasch ein paar Glas Bier, bezahlt aus vollem Beutel und verschwindet dann ebenso geheimnisvoll wieder wie er gekommen ist. Sein Operationsfeld war in der Vergangenheit fast ausschließlich der nördliche Stadtteil, und auch augenblicklich ist es das gleiche Stadtviertel, das er mit seiner Gegenwart beehrt Kürzlich soll er sich auf der Schützenstraße, der Treibstraße usw. der staunenden Bewohnerschaft vorgestellt haben, wobei er erklärte, es falle ihm garnicht ein, Dortmund zu verlassen aber fangen ließe er sich von der Polizei nicht. In einer der genannten Straßen soll Tillmann sogar von 2 Polizeibeamten verfolgt worden sein. Ist der Verbrecher wirklich noch in Dortmund, so werden doch bald die Tage gezählt sein, in denen er sich noch der goldenen Freiheit erfreut, denn auch der Polizei sind die Schlupfwinkel bekannt, in der das Gesindel sich zu verbergen pflegt, weshalb sie bald die Fährte des Flüchtigen entdecken und dessen Verhaftung herbeiführen dürfte. Es wird noch mitgeteilt, daß die Frau des Tillmann gefänglich eingezogen worden sei.

r **Asseln,** 9. Okt. **In der letzten Gemeinderatssitzung** wurde zunächst die Gemeinderechnung pro 1895/96 geprüft. In der Rechnung fand sich zu erinnern, daß ein Betrag von 483,44 Mk. — Beitrag für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft — aus Gemeindemitteln gezahlt und also den gesamten Steuerzahlern der Gemeinde belastet worden war. Der Betrag wurde beanstandet mit der Begründung, daß die einzelnen Interessenten, also hier die Landwirte, die Kosten für ihre Berufsgenossenschaft aufzubringen verpflichtet sind. Sonst fand sich nichts zu erinnern. Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg wurden 50 Mk. bewilligt. Das Gemeindehaus soll an der südlichen und westlichen Seite verputzt werden und wurde die Arbeit dem Unternehmer Rüping übertragen. Für die Chaussierung des Weges nach Courl wurden im vorigen Jahre 8000 Mk. gezahlt und sollen für das gegenwärtige Jahr weitere Zahlungen nicht gemacht und bis zum nächsten Jahre gestundet werden.

— 9. Oktober. **Ein aufregender Vorfall** ereignete sich am Dienstag auf dem Schachte „Holstein"

---

II.

## In Not und Tod.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(2. Fortsetzung.)

Der erste Raum, eine Art Vorgemach, war leer. Im zweiten befand sich die Wärterin des Kindes, damit beschäftigt, den Kleinen in den Schlaf zu wiegen.

Beim Erscheinen der fremden Frau fuhr sie empor, und da das Kind schon schlief, stand sie rasch auf, um nach dem Begehr der so unerwartet Eintretenden zu fragen.

Rosalba's Blick hatte unterdessen jeden Winkel durchspäht; sie sah, daß sie mit der Frau und dem Kinde sich allein befand.

Fast demütig trat sie näher.

„Ihr werdet mich nicht kennen sagte sie. „Ich bringe Euch Botschaft aus Eurer Heimat."

Die Wärterin des Kindes war eine alte, aber vorsichtige Frau. Mißtrauisch musterte sie die Unbekannte, obgleich diese sich durchaus nicht aufdringlich benahm.

„Setzt Euch und bringt Euer Begehren vor," sagte sie, in den Vorraum tretend, indem sie Rosalba einen Sitz bot.

Diese hatte unterdessen ein Tuch unter ihrem Mantel hervorgezogen, das in eine betäubende Flüssigkeit getaucht worden war.

Nicht umsonst hatte die schöne Rosalba mit der alten Wahrsagerin von St. Ruprecht so lange Umgang gepflogen. Noch manches Mittel und Mittelchen was ihr geblieben, und eins derselben suchte sie nun in Anwendung zu bringen.

Ehe die alte Frau sich dessen versah, hatte sie ihr das nasse Tuch über den Kopf geworfen und vor dem Gesicht dicht zugezogen, jeden Hilferuf der also Ueberwältigten damit erstickend.

Laut stöhnend sank diese zurück. Das betäubende Mittel verfehlte seine Wirkung nicht. In der nächsten Minute lag sie starr und wie leblos da.

Ein triumphierender Blitz zuckte aus Rosalba's Augen; ohne Aufenthalt eilte sie in das Nebengemach, entriß sie das Kind seiner Wiege.

Der kleine Knabe stieß einen schwachen Schrei aus als er so unsanft aus seinem Schlaf geweckt wurde. Aber Rosalba hatte auch diesen Fall vorhergesehen. Mit einer raschen Bewegung drückte sie ein Tuch auf den Mund des Kleinen, so jeden Laut erstickend; dann schob sie das Kind unter ihren Mantel, und fort ging's durch den stillen Gang, über die Treppe hinab, zum Hause hinaus.

Der Kindesraub war geschehen und vollbracht!

Der taubstumme Bursche folgte der rasch Dahineilenden in einiger Entfernung.

Erst in einer öden, menschenleeren Gasse hielt Rosalba inne. Tiefatmend blieb sie stehen und übergab ihrem als Mädchen verkleideten Begleiter das Kind, das in tiefer Betäubung lag. Sie hatte dem Burschen schon seine Verhaltungsmaßregeln gegeben. Der Stumme sollte das Kind irgendwo außerhalb Wiens unterbringen; dann sollte er ungesäumt zurückkehren.

Und so geschah es; wie das ganze, mit einer geradezu beispiellosen Verwegenheit ausgeführte Verbrechen auf nicht den leisesten Widerstand stieß, so fand auch dieser letzte Punkt die von Rosalba gewünschte Erledigung.

Wenige Stunden später, als die Gräfin heimkam, ward das Entsetzliche entdeckt. Das holde Kind, das Kleinod des gräflichen Paares, war und blieb verschwunden.

Die Wärterin des Knaben lag noch immer bewußtlos; die Diener wußten nichts anzugeben, als daß eine alte Frau nach der Wärterin gefragt und dieselbe besucht habe. Stand sie im Zusammenhang mit dem Verschwinden des kleinen Grafen?

Die Wärterin kam erst nach vielen Bemühungen der herbeigeholten Aerzte zum Bewußtsein, aber nur, um sofort in ein hitziges Fieber zu verfallen, das sie an den Rand des Grabes brachte.

Unterdessen wurde alles aufgeboten, um etwas über den Verbleib des Kindes zu erforschen. Vergebliche Mühe! Der kleine Knabe war und blieb verschwunden.

### 4. Kapitel.

Mit grausamer Freude genoß Rosalba ihren Triumph. Sie schwelgte förmlich in dem Gedanken an den Jammer der Eltern, und höhnisches Frohlocken erfüllte dabei ihre Seele.

In ihrer Freude bemerkte sie es kaum, daß Stunde um Stunde entwich, ohne daß Arminio heimkehrte. Mit dem Anbruch der Nacht erst kam er.

Ein Blick genügte Rosalba, um ihr zu sagen, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse, denn der ehemalige Kapitän La Hulotte sah bleich und verstört aus; Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn; er mochte einen raschen, weiten Gang vollbracht haben; das sah man auch seiner bestaubten, in Unordnung geratenen Kleidung an.

„Ich habe Streit gehabt," sagte er in hastigen, abgebrochenen Sätzen. „Einen stach ich nieder, aber vor dem anderen mußte ich flüchten, und nun ist unseres Bleibens hier nicht länger. In einer halben Stunde müssen wir die Stadt im Rücken haben!"

Sie sah ihn verständnislos an; zu sehr war sie mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt.

Er sah es und an sie herantretend, rüttelte er sie rauh am Arme.

„Beeile dich!" herrschte er sie an. „Hörst du nicht, daß uns Gefahr droht?"

Mechanisch erhob sie sich. Allein plötzlich entrang sich ein unartikulierter Laut ihren Lippen, und sie wies nach der Thür.

Dort stand bleich, mit flammenden Augen, Hohn auf dem Gesicht — Prinz Dachem.

„Tod und Teufel!" knirschte La Hulotte, der Rosalba's Bewegung mit den Blicken gefolgt war.

Mit der Geschmeidigkeit eines Panthers sprang er auf den Dastehenden los. Aber dieser kannte seinen Gegner und war vorbereitet.

Ehe Arminio ihn noch erreicht hatte, blitzte ein Dolch in seiner Faust. Im nächsten Moment sank der junge Mann mit einem dumpfen Stöhnen zu Boden; der Dolch hatte ihn mitten ins Herz getroffen.

Kaltblütig beugte Dachem sich nieder, um die Waffe aus der Wunde zu ziehen. Sein Gegner war für immer stumm; er hatte ihn nur zu gut getroffen.

Wie zu Stein erstarrt, hatte Rosalba den entsetzlichen Vorgang angesehen; sie konnte kein Glied rühren, die Zunge lag ihr wie tot im Munde.

„Und nun zu dir!" sagte Dachem, mit einer geradezu schauerlichen Ruhe auf das bleiche Weib zuschreitend. „Wir haben eine lange Rechnung miteinander abzumachen, schöne Rosalba!"

Entsetzt wich sie vor ihm zurück.

„Teufel in Menschengestalt," rief sie, „komme mir nicht zu nahe!"

Er lachte, hart und kalt. Mit festem Griff umklammerte er ihr Handgelenk.

„Du bist jetzt in meiner Gewalt!" sprach er leise, aber deutlich. „Die Strafe, die ich dir zugedacht, soll nicht ausbleiben. Komm und folge mir!"

Sie machte einen vergeblichen Versuch, sich aus seinen Händen zu befreien, welche mit eiserner Kraft sie fest hielten.

„Laßt mich'" stöhnte sie angstvoll, „ich habe Euch nichts gethan!"

„Nichts?" höhnte er. „Du bist allerdings nur falsch und hinterlistig gegen mich gewesen. Daß ich dich von dem alten eifersüchtigen Gatten befreite, das war dir recht, aber den Lohn, der mir gebührte, den wolltest du mir vorenthalten. Allein Prinz Dachem war doch klüger als ihr beide. Er hat sich an dem Knaben gerächt, der ihm den Preis vorwegnahm, und er wird sich auch an dir rächen!"

„Ihr wollt mich töten?" ächzte sie.

„Nein," sagte er, ich habe dir ein anderes Los vorbehalten. Sterben sollst du nicht, du sollst leben, — leben als Odaliske im Harem des türkischen Anführers, dessen Heer sich den Mauern Wien's nähert!"

„Scheusal!" brach es sich in zorniger Empörung von den Lippen des schönen Weibes. „Aber so leicht folge ich dir nicht. — Hilfe! Hilfe!"

Mit einer raschen Bewegung hielt er ihr den Mund zu.

„Keinen Laut mehr!" raunte er ihr zu. Willst du dich selber ins Verderben stürzen? Wenn du dich in Wien sicher wähnst, weshalb hast du dann diese entstellende Verkleidung gewählt?"

Halb ohnmächtig ruhte sie in seinem Arm. Sie sah sich auf Gnade und Ungnade der Gewalt dieses entsetzlichen Mannes preisgegeben, und die letzte Spur von Besinnung schwand ihr.

Er säumte nicht, das bewußtlose Weib gänzlich wehrlos zu machen. Er steckte ihr einen Knebel in den Mund und band ihr die Hände. Dann hob er die schöne Bürde auf seine Schultern und verließ mit ihr das Gemach.

Er wußte genau, welchen Weg er zu nehmen hatte, um ungehindert das Haus verlassen zu können. Aus dem Garten führte eine kleine Pforte in die nächste Gasse. Dorthin richtete er seine Schritte.

Die Nacht war dunkel und unter ihrem Schleier verließ er mit seiner schönen Beute unangefochten die Stadt. — — —

Herr Hans Dachs war am Abend bei seinem zukünftigen Schwiegervater gewesen. Allein ziemlich verdrießlich kehrte er von dort heim.

Die schöne Leopoldine benahm sich gegen ihn so spröde und schnippisch, daß er trotz seiner Zuversicht manchmal die Geduld verlor.

So auch heute. Er hatte das Mädchen kaum zu Gesicht bekommen, und seine zierliche, wohlgesetzte Rede war mit einem spöttischen Achselzucken aufgenommen worden. Nur die sich stets gleich bleibende Freundlichkeit des Wundarztes hatte verhindert, daß der Kaufherr zornig losgebrochen war; aber er schwor es sich zu, als sein Weib sollte die blonde Leopoldine es bitter büßen, was sie jetzt als Mädchen gegen ihn verschuldete.

Unwirsch und unzufrieden hatte Herr Dachs sein Haus aufgesucht.

Er konnte lange nicht einschlafen, und als er endlich nahe daran war, dünkte es ihm, als vernähme er Geräusch im Hause.

des Hörder Kohlenwerks. Dortselbst war während der Frühschicht der Bergmann Herm. Ludwig mit dem Wegpacken von Gesteinsmassen beschäftigt, als er plötzlich gegen 7 Uhr morgens durch Hereinbruch des hinter ihm befindlichen Gesteins derart verschüttet wurde, daß jegliche Verbindung mit seinen nicht weit von ihm entfernten Kameraden abgeschnitten war, welch letztere nicht einmal den Vorgang bemerkt hatten und ebensowenig seine fortgesetzten Hülferufe vernahmen. Erst mittags beim Schichtwechsel wurde der Verschütte vermißt und als man sich nun schleunigst aufmachte, um denselben zu suchen, vernahm man auch gar bald seine Rufe um Hülfe. Mit größter Aufopferung arbeiteten jetzt die Rettungsmannschaften an der Wegschaffung des Gesteins, aber fortgesetzte Einbrüche des lockeren Materials verzögerten die Rettung von Stunde zu Stunde, bis man endlich gegen 9 Uhr abends, nachdem also der Eingeschlossene vierzehn fürchterliche Stunden in seinem engen Gelaß zugebracht, soweit vorgedrungen war, daß seine Rettung erfolgen und der schon fast Totgeglaubte der in banger Erwartung seiner harrenden Familie wiedergegeben werden konnte. Außer einer kurzen Zeit dauernden Abspannung hat der so glücklich einer schweren Gefahr Entronnene augenscheinlich weiter keine nachteiligen Folgen davongetragen.

* **Aplerbeck. Entsprungen** ist am Mittwoch morgen schon wieder jemand aus der Irrenanstalt und zwar der von früher noch bekannte „Dr." Richard Ferres.

* **Holthausen,** 9. Okt. **(Entsetzliche Tierquälerei.)** Die Fuhrknechte Hunke und Schürmer, beide von Dortmund, ließen sich vor einigen Tagen eine entsetzliche Tierquälerei zu Schulden kommen. Dieselben befuhren die Kommunalwege der hiesigen Gemeinde mit einem Pferdefuhrwerk. Das Tier wurde von den rohen Burschen derart mißhandelt, daß es zu Boden stürzte. Nun hatten jedoch die rohen Menschen ihren Uebermut noch nicht vollständig gestillt, sie bestigten am Unterkiefer des am Boden liegenden Pferdes einen Strick, an welchen sie ein zweites Pferd spannten. Als das Tier zum Ziehen angetrieben wurde und mit aller Kraft anzog, wurde dem auf der Erde liegenden Pferde der Unterkiefer abgerissen. Das Tier nun noch weiter peinigend, nahm Hunke einige Nadeln und heftete das abgerissene Fleisch wieder an. Das entsetzlich zugerichtete Tier mußte sofort getötet werden. Die beiden Unmenschen wurden indessen verhaftet und abgeführt.

**Witten,** 7. Okt. **(Tobsüchtig.)** In dem Zuge, welcher von hier 10,35 abfährt, wurde Freitag abend ein Mädchen plötzlich tobsüchtig. Die unglückliche Person wütete derart, daß sie die Scheiben einschlug und aus dem Koupee springen wollte. Eine Dame zog schließlich die Notbremse, worauf die Schaffner das Mädchen mit Not zur Ruhe brachten. Mehrere Personen waren kaum imstande, am Hagener Bahnhof die Tobsüchtige zu halten Letztere wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Bis Samstag abend konnte man noch nicht erfahren, wer das Mädchen ist. Es trug eine Bahnsteigkarte-Witten und ein Paar neue Schuhe, welche zu Witten auf der Bahnhofstraße gekauft sein müssen, bei sich.

**Herne. Erhängt** hat sich im Polizeigefängnis der Hausierer und Fuhrknecht August Müller. Derselbe war am Freitag bei dem Schöffengerichte als Zeuge vernommen und wurde unter dem Verdachte einen Falscheid geleistet zu haben, verhaftet. In seiner Zelle nun hat er sich erhängt. Ein Notizbuch, in welches er geschrieben hatte, daß er aus Furcht vor Strafe sich erhänge und vier Personen der Verleitung zum Meineide beschuldigte, lag vor ihm aufgeschlagen.

**Bochum,** 9. Okt. **Eine Explosion schlagender Wetter** hat am Montag morgen auf dem alten Schachte der Zeche „Friederika", Dannenbaum 3, zwei Opfer gefordert. Der Bergmann Wahl von hier blieb sofort tot; er ist Vater von fünf Kindern. Sein Arbeitskollege, der Bergmann Wilhelm Cornelius aus Hundscheidsfeld, wurde am Oberkörper und besonders im Gesicht so schwer verbrannt, daß er dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte. Wie wir hören, waren die beiden Verunglückten mit der Kontrolle der Wetter betraut und hat sie hierbei das Unglück ereilt.

**Münster,** 3. Okt. **Ein schweres Unglück** ereignete sich gestern in der Nähe von Münstermann auf der Hammerstraße. Der Fuhrmann Meier stürzte vom Pferde und geriet unter die Räder seines Fuhrwerkes. Zwei Räder gingen dem Bedauernswerten über den Kopf, so daß er sofort verschied. M. hinterläßt Frau mit zwei Kindern.

**Krefeld,** 7. Okt. **Eine folgenschwere Verhaftung** hat sich der bisherige Bahnwärter Joseph Mackes geleistet. Als eines Tages ein Kaufmann aus Duisburg den Bahnübergang passieren wollte, an dem der Angeklagte bei dem Nachbarorte Willich stationiert war, wollte ihn dieser, obwohl kein Zug fällig war, nicht durchlassen und beschuldigte ihn unsittlichen Benehmens gegen seine Frau. Als der Kaufmann dagegen protestierte und den Durchgang verlangte, erklärte ihn der Angeklagte für verhaftet und hielt ihn zurück. Diese Willkür muß er nun mit sechs Monaten Gefängnis büßen und eine Woche Haft erhielt er außerdem wegen Beleidigung.

**Enkirch a. d. M. Weder Grund- noch Gebäudesteuer** wird in der hiesigen Gemeinde erhoben. Die Gemeinde befindet sich infolge eigener großer Einnahmen in der für ihre Einwohner angenehmen Lage, auf diese Steuern verzichten zu können.

**Herdorf,** 6. Okt. **Ein herbes Mißgeschick** widerfuhr der Familie des Bergmanns Wilh. Röder von hier. Eine Tochter derselben war mit Nachbarskindern aufs Feld gegangen, um Kartoffelstroh zu verbrennen, wobei die Kleider des Mädchens Feuer fingen. Im Nu stand das Kind in Flamen, die Gespielinnen konnten vor Schreck keine Hilfe leisten, und so verbrannte das arme Kind in entsetzlicher Weise. Trotz schneller ärztlicher Hilfe erlag es seinen Qualen.

**Eupen,** 7. Okt. **(Verbrannt.)** Auf der Steingrube von Koch Witwe fiel ein Arbeiter in den brennenden Kalkofen. Während ein Mitarbeiter sich anschickte, aus der untern Oeffnung des an 4 Meter hohen gemauerten Ofens den garen Kalk zu ziehen, war der Arbeiter nach dem obern Raum des Gebäudes gegangen und hatte sich an der Oeffnung zu schaffen gemacht. Auf unaufgeklärte Weise geriet er hierbei zuerst mit den Füßen in den brennenden Kalkstein und sank nun tiefer und tiefer. Auf das Hilfegeschrei eilte zuerst der Mitarbeiter herbei und suchte mit einem Haken den Verunglückenden aus der Glut zu ziehen, aber vergeblich. Inzwischen fanden sich auch Leute aus einer etwa 300 Meter entfernten Ziegelei ein, die darauf die Rettung versuchten. Erst mit Hilfe einer um ihn geworfenen Kette konnte der noch immer lebende junge Mann herausgezogen werden. Nach wenigen Minuten erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Der Verunglückte war der älteste Sohn und der Haupternährer einer zahlreichen Familie.

## Humoristisches.

— Kriegsgeschichten. In einem Lokale im Norden der Stadt saßen vier Personen an einem Tische. Sie schienen alle dem Schnaps und Weißbier in überreichlicher Weise zugesprochen zu haben, besonders der älteste von ihnen, ein Mann mit ergrauendem Vollbart. Unter seiner gestrickten Jacke leuchtete das Rot einer Droschkenkutscherweste hervor. Er schien sich Mühe zu geben, der lauten und erregten Unterhaltung zu folgen, welche von zwei seiner Tischgenossen, Männer in Handwerkerkleidung, geführt wurde. Der Vierte am Tische hörte ebenfalls aufmerksam zu, aber auf seinem Gesicht lag Hohn und Zweifel. Er war ein Pole und sprach mangelhaft deutsch.

Ick sage Dir, Kamerad, bei Jorze war et aber doch am allerschlimmsten, wer det mitgemacht hat, der braucht weiter nischt mitgemacht zu haben. Wie die Schneeflocken fielen die Granaten und Schrapneller uf uns nieder. Jewehrkugeln achteten wir garnich mehr. Un ick un mein Hauptmann immer mitten mang. Ick seh' ihn noch, wie er so mit'n ausjestreckten Arm un seinen Dejen uf die Franzosen zeigte und denn weiter nischt sagte als: Druf, Kinder! Nu zeigt, det Ihr Berliner seid!

Es trat eine augenblickliche Pause ein. Der Redner trank seinen Schnaps aus, dann schüttelte er sich, vielleicht vom Schnaps, vielleicht von der Erinnerung an das Gräßliche, was er erlebt, vielleicht aus beiden Ursachen. Der Droschkenkutscher sah sich müde und schwerfällig um und stieß dann im tiefsten Baß die Worte hervor: „Jawohl, als der Tod aus den Kanonen zitterte, wir waren auch dabei!" — „Is sich der Herr Hauptmann denn nicht totgeschossen?" fragte der Pole. — Dummer Polak, was fragt er danach? Neun Schuß hat er zugleich jekriegt, davon drei durch den Kopp!" — „Nu laß mir aber mal erzählen, wie et in der Schlacht bei Lehmanns herjing," hub der Vierte an. Er wurde aber jäh durch den Polen unterbrochen, der auf den Tisch schlug und ausrief: „Was? Lehmann? Is sich ja alles Schwindel, is sich ja alles gelogen! Wenn ich auch dummer Polak, habe doch Schule gerlernt, heiß sich „le Mans" un nicht „Lehmann". Is sich alles gelogen!"

Die anderen Drei sahen ihn überrascht an. Die bisherige Harmonie schien einen Riß zu bekommen. Von den beiden „Kriegskameraden" fielen recht unfreundliche Worte, der eine drohte sogar mit einer Backpfeife, daß der Polak in keinen Sarg mehr hineinpassen sollte. Die Wogen beruhigten sich aber wieder, und der Unterbrochene nahm den Faden seiner Erzählung wieder auf: „Ja, wat ick sagen wollte, ick habe in'n Feldzug ooch dolle Sachen mitgemacht, un wenn man sich dett nach Jahren so ieberlegt, sollte man det kaum for möglich halten — " — „Als der Tod aus den Kanonen zitterte, wir sind auch dabei gewesen!" — „Halt Deine Volkskieche, Willem, un fall mir nich immer mang die Rede. Du bist ieberhaupt keen Soldat jewesen oder hast blos bei die reitende Jebirgs-Marine jestanden. Also, wat ick sagen wollte, bei Lehmanns — ick rede deutsch un brauche nich französisch oder polnisch zu reden, obgleich ick kann — bei Lehmanns waren wir mal eene Zeit lang eklich in't Jedränge. Hier, wo ick den Finger halte, standen wir Brandenburjer, hier un hier standen Franzosen, lauter Jarde, denn sie wußten, det sie Berliner vor sich hatten, un hier stand französische Artillerie, beinahe so dicht bei, det wir in die Kanonenläufe rinkieken konnten." Als der Tod aus den" — „Willem, laß det sind und störe uns nich!"

Der Kriegskamerad holte seine Brille hervor und betrachtete den Schlachtplan, den der Erzähler mit Hilfe des übergossenen Schnapses und seines Zeigefingers auf den Tisch gezeichnet, mit kritischem Blick. „Det könnte stimmen", meinte er dann, „aber standen hier nich Turkos und Zouaven?" — Ja, da kannste Recht haben. Also da rief ooch unser Hauptmann „Kinder, rief er, wollt Ihr Euch erjeben?" — I, wo, sagten wir alle, nich in die Hand! Denn lieber dot! — Das habe ich von Euch erwartet, denn mir nach! Un nu wir mitten durch die Franzosen durch, un wenn ooch viele in't Jras beißen mußten, die übrigen kamen doch durch. Un ick riß im Vorbeijehen noch eenen Franzosen die Standarte aus der Hand, wofor ick eigentlich det eiserne Kreiz kriejen sollte, aber een anderer hat et jekriegt.

„Is sich alles gelogener Schwindel!" meint der Pole.

Nun war der erste Erzähler wieder dran; Weeste, wenn ick daran noch denke, vor Paris waren det ooch manchmal harte Dage. Ick lebte ja mit meinem Hauptmann, von dem ick Dir vorher erzählte, wie'n paar Brüder. Eenmal steh ick uf Vorposten bei fufzehn Kälte, als er bei mir revidieren kommt un sagt: „Juten Abend Karl!" „Juten Abend, Herr Hauptmann," sage ick, „haben Sie nich een Stickchen Kautabak bei sich?" — Wieder riß dem Polen die Geduld. Er sprang vom Tisch auf und schrie unter heftigen Handbewegungen: Alle beide große Lügner, alles Schwindler, alles Mumpitz! Wenn ich auch nur dummer Polack, doch nicht so dumm! Vorhin gesagt, daß Hauptmann drei Schuß in Kopf gekriegt, und nun vor Paris? Alles Schwindel. — Der Droschkenkutscher, der etwas eingenickt war, hob den Kopf in die Höhe und deklamierte mit Grabesstimme:

Der Tod steht auf,
Verläßt sein Grab,
Vergießt seine Thränen
Und stirbt wieder ab.

Anders die beiden „Krieger". Sie wollten sich die Beleidigungen von dem „dummen Polaken" nicht gefallen lassen, sondern fielen gleichzeitig tapfer über ihn her und bearbeiten ihn mit den Fäusten. Aber sie, die solche Heldenthaten in dem Kriege ausgeführt, wären wahrscheinlich gegen den einen Polen unterlegen wenn der Wirt die Kämpfenden nicht getrennt hätte. Der Pole hat sich tapfer gewehrt, seine Gegner bluteten beide aus Nase und Mund.

Die Geschichte erhielt noch ein kleines Nachspiel vor dem Schöffengericht, welches die beiden Kriegskameraden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilte. Bei ihrer Vernehmung kam es zur Sprache, daß keiner von ihnen Soldat gewesen war.

### Wetter-Aussichten
**auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte:**

11. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, milde, frische Winde.

12. Okt.: Wolkig, vielfach Nebel, windig, Regenfälle, nachts kalt.

13. Okt.: Veränderlich, frische Winde, milde.

14 Okt.: Wolkig, kühl, vielfach Nebel, kalte Nacht.

**„Eine gesunde Tasse Kaffee,** wie man sie gerne wünscht, **voll und kräftig** im **Geschmack** und **schön** von **Farbe** erzielt man durch den Gebrauch von **Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz,** die in allen guten Kolonial- und Materialwaren-Geschäften zu haben ist. Um nicht durch minderwertige Nachahmungen getäuscht zu werden, verlange man beim Einkauf aber ausdrücklich **Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz** in **Dosen."**

---

Nun war Hans Dachs, so sehr er auch allerorten mit seinem Mute prahlte, eigentlich ein großer Feigling, und statt aufzustehen, um nachzusehen, was es gäbe, kroch er ängstlich unter die Bettdecke und sandte ein Stoßgebet zum Himmel empor.

Eine Weile blieb alles ruhig, dann auf einmal wieder war es ihm, als höre er einen Schrei.

Jäh fuhr er auf, aber es fehlte ihm der Mut, um sich zu überzeugen, was das für eine Bewandtnis habe.

Er blieb im Bette sitzen und lauschte. Als er jedoch kein weiteres Geräusch hörte, ward er bald wieder ruhiger, und endlich schlief er ein, verfolgt von wüsten Träumen, die ihn schon vor Tagesanbruch von seinem Lager aufscheuchten.

Im Osten glomm eben ein lichter Rosenschimmer empor, das Erwachen der Königin des Tages ankündigend, als Herr Hans Dachs in den Garten trat, um sich in der frischen Morgenluft von den Beängstigungen der Nacht wieder zu erholen.

Taufrisch lag der Garten da, aber seltsam, im Grase bemerkte er einen Frauenschuh und etwas weiter ein seidenes Tüchlein, das er an der alten Dame, die bei ihm wohnte, öfter gesehen hatte.

Ein Grauen überfiel ihn. Was konnte das bedeuten? War ein Unglück geschehen?

Eilends kehrte er ins Haus zurück. Auf der Treppe, die er mit schlotternden Knieen hinanstieg, war nichts Außerordentliches zu bemerken, aber die Kammer des neuen Mietsmannes, der erst gestern in der Abenddämmerung eingezogen war, stand weit offen und sein Bett unberührt; von dem Manne selbst war nichts zu sehen.

Herr Dachs schüttelte den Kopf, aber angesichts des hellen Tageslichtes ging er nun doch vorwärts.

Aber nur wenige Schritte, dann stand er aufs neue wie starr.

Auch die Thür zu dem Zimmer der alten Dame war geöffnet und in der Mitte desselben, beschienen von den ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne, lag der reglose Körper eines Mannes.

Der Kaufherr fühlte seine Sinne schwinden. Was war hier vorgefallen? War's ein Unglück, ein Mord, ein Verbrechen?

Am ganzen Körper zitternd, stand Herr Dachs eine Weile da wie angewurzelt; dann kam es über ihn wie ein Fiebersturm und er flog gleichsam die Treppe hinab.

Wenige Minuten später klopfte er an das Fenster des Wundarztes.

Herr Georg Mayer hatte einen gesunden Schlaf und es dauerte eine ziemliche Weile, ehe er sich erhob und an das Fenster trat, um zu sehen, was es denn gäbe.

Nach einigen mit bebender Stimme hervorgebrachten Worten nickte der Wundarzt bedächtig mit dem Kopfe, und nachdem er sich angekleidet, verließ er das Haus, um mit Hans Dachs in dessen Haus zu gehen.

In den Zimmern der Fremden zeigte sich alles im ordentlichsten Zustande, und erst jetzt, da er die Ueberwindung dazu fand, sich gehörig darin umzusehen, entdeckte der Hausherr, daß auch die alte Dame verschwunden war.

Was den blonden, bübschen Kavalier anbelangte, der reglos am Boden lag, so erklärte der Wundarzt, daß der Dolchstoß, den er empfangen, seinem Leben sofort ein Ende gemacht haben müsse.

Aber wer war der Mörder und was war aus der alten Dame geworden? Auch das taubstumme Mägdlein fehlte, das sonst der Dame aufzuwarten pflegte.

Während Herr Hans Dachs sich solchergestalt in Klagen und Vermutungen erging, sann Herr Georg Mayer nach.

„Nachbar, das ist für Euch eine schlimme Geschichte," sprach er endlich. „Wer wird Euch Glauben schenken, wenn Ihr auch die lautere Wahrheit berichtet? Was soll jetzt geschehen? Ihr müßt einen Entschluß fassen!"

Der Kaufherr rang verzweifelt die Hände.

„Der Fremde, — nur der Fremde kann es gethan haben!" rief er jammernd.

„Wie, hattet Ihr außer jenen Zwei noch jemand im Hause?" forschte der Wundarzt.

Herr Dachs nickte und berichtete von dem neuen Mietsmann, den er erst tags zuvor so Knall und Fall aufgenommen und der so gut gezahlt hatte.

„Da habt Ihr's!" bemerkte der Wundarzt verdrießlich. Zu einer so gefährlichen Zeit muß man doppelt vorsichtig sein. Jedenfalls war die That ein Racheakt und die alte Dame vielleicht sogar mit im Bunde!"

„Aber es war doch ihr Sohn!" protestierte Herr Dachs dagegen.

„Nun, sei dem, wie immer, — Ihr hättet klüger sein müssen!" kopfschüttelte Herr Georg Meyer. „Ihr könnt jetzt selbst in den garstigsten Verdacht kommen. Das hättet Ihr eher bedenken sollen!"

Der Kaufherr erschrak tötlich. Seine Habsucht hatte ihm nie Freunde erworben. Daß er, der reiche Mann, seine Zimmer an Fremde vermietete und so sein Haus gleichsam zur Herberge machte, hatte die allseitige Scheelsucht nur noch vermehrt. Allen Neid aber krönte sein Glück, die schöne Leopoldine heimführen zu sollen. Ward — so folgerte er sehr richtig — jetzt dieser Unglücksfall, der ihn betroffen, bekannt, so war das Wasser auf die Mühle aller ihm Uebelgesinnten, und bei den jetzigen, schweren Zeiten wurde mit derlei Dingen kurzer Prozeß gemacht.

Der Wundarzt mochte Aehnliches denken, denn die Stirn in Falten gezogen, brütete er vor sich hin.

Das Resultat dieses Nachdenkens lautete dahin, daß die beiden Männer beschlossen, keine Anzeige zu erstatten, sondern den Körper des Ermordeten heimlich im Garten zu vergraben.

Es kostete Herrn Georg Meyer freilich große Ueberwindung, in diesen nur zaghaft gestotterten Vorschlag des Kaufherrn zu willigen, aber er kannte die Verhältnisse gut genug, um zu wissen, was seinem Freunde bevorstand, wenn der wahre Thäter nicht entdeckt wurde. Und mit einem solchen halben Wunder ließ sich nicht rechnen.

Ganz rückwärts im Garten befand sich ein alter, hölzerner Schuppen, zur Aufbewahrung von allerlei Gerätschaften bestimmt. Dorthin brachten die beiden Männer einstweilen die Leiche. In der nächsten Nacht wollten sie dieselbe begraben.

Schon hatten sie sich zur bestimmten Stunde zu dem schweren Gang gerüstet, als unvermutet ein heftiges Gewitter losbrach. Der Blitz schlug in den Schuppen ein und zündete. Herr Dachs und sein Freund waren die alleinigen Zeugen, als die Flammen aus dem alten Holze lichterloh aufschlugen. Sie ließen es bis zum Grunde niederbrennen, ohne einen Versuch zu machen, das Feuer zu löschen. Wie Hilfe von Gott erschien ihnen der Vorgang.

Keiner von ihnen ahnte, als sie, nur bestrebt, jede Spur zu vertilgen, die Brandreste sorgfältig zusammenscharrten und in eine Grube versenkten, daß es der Körper des einst in Wien so berüchtigten Kapitän La Hulotte sei, der hier wie durch des Himmels Gericht verbrannt worden war.

5. Kapitel.

Immer näher rückte der Feind; schon hatte der Kaiser mit seinem Hofstaat Wien verlassen, und viele wohlhabende Familien flüchteten aus der Stadt.

Große Verwirrung und Bestürzung herrschte überall. Erst als am achten Juli einige Reiterregimenter eintrafen, kehrte Besonnenheit in die erregten Gemüter zurück. Nun wurde eifrig an der Verbesserung der Festungswerke gearbeitet. Männer und Frauen, sogar vornehme Leute legten mit Hand an.

Herr Johann Andreas von Liebenberg, der damalige Bürgermeister von Wien, beteiligte sich als einer der ersten an diesen Arbeiten. Sein Mut, seine Ausdauer eiferten die anderen an, ein gleiches zu thun. Die Unterschiede zwischen Stand und Rang schwanden. Alle hatten jetzt nur ein Ziel, einen Wunsch vor Augen: die bedrohte Stadt vor dem Untergang zu retten.

Wer sich in die Stadt flüchten konnte, that dies, denn schon am dreizehnten Juli wurden die Vorstädte in Brand gesetzt und die Thore der Stadt versperrt, da der Feind sich in der nächsten Nähe Wien's zeigte.

In dieser allgemeinen Not und Betrübnis war Herr Hans Dachs vielleicht der einzige zufriedene Mensch. Zwar plagte ihn weidlich die Furcht vor den herannahenden Türken; auch fühlte er sich nicht ganz heimisch in seinem Hause, aber alle diese Empfindungen wurden von seiner befriedigten Habgier übertäubt. Hatte er doch in den Kästen und Schränken, welche die Fremden benutzten, eine große Menge Gold und Wertsachen gefunden. Er machte sich kein Gewissen daraus, sich damit zu bereichern. Im Gegenteil nahm er dies für sein gutes Recht, gleichsam als Entschädigung für die ausgestandene Angst, und nicht eine Sekunde kam ihm der Gedanke, es sei seine Pflicht, die Sachen aufzubewahren, da immerhin doch noch irgend jemand Anspruch auf dieselben erheben konnte.

Am allerwenigsten sagte er dem Wundarzt etwas von seinem kostbaren Fund. Herr Georg Mayer verhielt sich ohnehin plötzlich seltsam zurückhaltend gegen den Freund, und wenn dieser zur Hochzeit drängte, so antwortete er stets, dazu müsse man bessere Zeiten abwarten, bis wieder Ruhe und Frieden im Lande herrsche.

Das war nun durchaus nicht nach Herrn Dachs Gefallen, und einmal bei einem Glase Wein wußte er den Vater Leopoldine's trotz dessen allgemeinem Widerstand doch zu bereden, daß dieser ihm die Zusage gab, Leopoldine solle noch in diesem Jahre sein Gattin werden.

Der Mensch denkt, Gott lenkt!

(Fortsetzung folgt.)

### Herbstlied.

Wer will die Lust mir wehren?
Ich kann nicht traurig sein;
Und fließen ringsum Zähren,
Ich singe und lache darein.

Und rascheln die Blätter so munter
Und sagen vom Baum sich los,
So fallen uns mitunter
Auch Aepfel in den Schooß.

Und wird auch schwächer und kälter
Der arme Sonnenschein,
Glänzt nur im Becher — je älter
Je lieber — der goldene Wein.

Und wenn die Stürme brausen
Durch Felder öd' und weit —
O lustig Wehen und Sausen!
Es lüftet Herz und Kleid.

Will auch kein Röslein mehr glühen,
Singvöglein wandern muß,
Feinliebchens Lippen blühen
Und reifen Kuß um Kuß.

E. Albrecht.

* * *

**Was sie weiß.**

Professor: „Was wissen Sie von Göthe?"
Junges Mädchen: „Er hat uns sehr geliebt!"

* * *

### Rätsel.

Ich bin des Lebens Herzensschlag
Und wirke seit dem ersten Tag,
Ich mache bleich, ich mache rot,
Und ohne mich wär alles todt.

Wenn auch ein kleines Dinglein bloß,
Mach' ich trotzdem den Handel groß.
Doch hüte dich! Zum Pferd ersehn,
Laß ehrlos ich zu Grunde gehn.

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

**Auflösung** des vorigen Rätsels:
**Lagerbier.**

* * *

### Sinnspruch.

Niemand verteilt sein Geld unter Andere, Jedermann seine Zeit und sein Leben. Mit nichts in der Welt sind wir so verschwenderisch, als mit diesen Dingen, womit allein zu geizen nützlich und löblich wäre.

Montaigne.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.